Myrrha

Eduard Stucken

EDUARD STUCKEN

MYRRHA

MODERNE BÜHNE
EINE SAMMLUNG
DRAMATISCHER WERKE

MYRRHA

DRAMA IN VIER AKTEN VON

EDUARD STUCKEN

BERLIN - WESTEND
ERICH REISS, VERLAG
1909

Spamersche Buchdruckerei in Leipzig

PERSONEN.

ANSELM DWERHAGEN.
SABINE DWERHAGEN.
MYRRHA DWERHAGEN.
EMMY VON GERSDORF.
EDITH OVERBECK.
RICHARD DWERHAGEN.
DR. HORST LEUCKHARDT.
PROFESSOR BEZZENBERGER.
BECHTEL, Mechaniker.
VERONIKA, Stubenmädchen.

ERSTER AKT.

Diele in der Dwerhagenschen Villa.

Rechts vorn: Tür ins Arbeitszimmer Anselms; neben der Tür: Sofa, Tisch und Sessel. Rechts hinten: Tür ins Boudoir Emmys.

Im Hintergrunde: eine Glastür nach der Veranda und in den Garten hinaus; neben der Glastür eine breite Holztreppe, die ins obere Stockwerk hinaufführt.

Links hinten: Tür ins Fremdenzimmer. Links, weiter nach vorn: Tür in den Korridor. Ganz vorn links: Tür ins Entree. Zwischen dieser und der Korridortür ein Pianino. Unter einer Hängelampe in der Mitte des Zimmers ein großer Tisch (in diesem Akt zum Frühstück gedeckt). Links vorn ein „Geburtstagstisch".

Die Treppe im Hintergrunde mündet in eine Holzgalerie, die an der Rückwand oben, nach rechts und links hin, zu den Schlafzimmern führt. Links oben: Tür ins Kinderschlafzimmer; rechts oben: Tür in Emmys Schlafzimmer; daneben: Tür in Anselms Schlafzimmer.

Anselm, Emmy und die kleine Edith sind, während der Vorhang aufgeht, damit beschäftigt, den Geburtstagstisch zu ordnen. Anselm blickt sich nervös nach der Verandatür um.

ANSELM: Wie das pladdert!

EMMY: Je toller es gießt, um so eher hört's auf.

ANSELM (*am Geburtstagstisch*): So! Das wäre wohl alles. Ganz hübsch voll der Tisch, — nicht, Emmy? Eins weiß ich, die Bücher werden ihr Spaß machen. Da hat sie für ein Jahr zu schmökern, die Leseratte!

EMMY: Soll ich sie hereinrufen?

EDITH: Aber, Tante, die Lichter?...

(*Bechtel, Anselms Mechaniker, tritt durch die Korridortür links ein.*)

BECHTEL: Guten Morgen. Ich bringe die Schraube für den Propeller.

ANSELM: Gott sei Dank! Ich war schon in einer Angst! Gestern habe ich bis Mitternacht auf Sie gewartet.

BECHTEL: Der Lippmann hatte mich sitzen lassen. Die Kerls halten ja nie Wort. Soll ich sie anschrauben?

ANSELM: Nein, geben Sie her, ich werd' es selbst tun.

BECHTEL: Auch wollt' ich mir erlauben ... Es ist ja wohl Fräulein Myrrhas Geburtstag. (*Er reicht einen Blumenstrauß.*)

EMMY (*die Blumen nehmend*): Vielen Dank, Herr Bechtel. Der schöne Goldlack! Ich will ihn gleich in die Vase da stellen. Da wird sich aber Myrrha freuen. Sie ist nämlich noch oben. Ich danke Ihnen in Ihrem Namen.

ANSELM: Hören Sie mal, Bechtel, wollen Sie mir einen riesigen Gefallen tun.

BECHTEL: Was soll's sein, Herr Dwerhagen?

ANSELM: Wollen Sie so gut sein, diese vier Briefe in die Stadt bringen? Mit der Post sie schicken war zu spät.

BECHTEL (*die Briefe nehmend*): Nur abgeben?

ANSELM: Ja, in den Privatwohnungen und einen im Hotel. Die Adressen stehn ja drauf. Ich hatte die Herren zu vier Uhr geladen, und nun kommt die Kommission erst um halb sechs.

BECHTEL: Ja, dann will ich mich sofort aufs Rad setzen.

ANSELM: Nein, fahren Sie bitte mit der Bahn. Sie kommen schneller hin. Mir liegt viel daran, daß Sie die Herren noch zu Hause antreffen.

BECHTEL: Soll ich gleich wieder herauskommen?

ANSELM: Heute vormittag brauche ich Sie nicht weiter. Das Ding da werde ich selbst anschrauben. Das ist aber auch das Letzte. Den Apparat rühre ich dann nicht mehr an. Doch nachmittags seien Sie bitte pünktlich. Kommen Sie nicht später als halb fünf.

BECHTEL: Gut, also pünktlich halb fünf. Adieu. (*Bechtel ab. Anselm geht zur Tür rechts vorn.*)

EMMY: Kannst du das nicht nachher machen, Anselm?

ANSELM: Das Anschrauben ist ja nur ein Moment. Dann hab' ich's hinter mir. Sonst läßt mir's keine Ruhe. Und ich will nicht in einem fort dran denken, — heute früh mein' ich.

EMMY: Beeil' dich bitte!

(*Anselm geht in das Zimmer rechts vorn.*)

EDITH: Nicht wahr, Tante Emmy, nach Tisch läßt Onkel den Ahrodom fliegen?

EMMY: Ja, mein Kind, den Aerodrom.

EDITH: Du, das wird fein! Ich darf doch zugucken?

EMMY: Ja, du darfst.

EDITH: Und viele, viele werden zugucken?

EMMY: Ja, viele Herren kommen von weit hergereist, um es zu sehen.

EDITH: Und wenn der Ehrodom tüchtig fliegt, wird Onkel Anselm ein berühmter Mann, so wie Bismarck, — nicht wahr, Tante?

EMMY: Er ist schon ein berühmter Mann, Edith.

EDITH: Und du wirst eine berühmte Dame.

EMMY: Ich?

EDITH: Ja. Dir gehört ja der Ahrodom.

EMMY: Das ist richtig. Wer hat dir denn das gesagt?

EDITH: Onkel Anselm. Er sagte: Der alte kaputte Erodom gehört Myrrhas Mama, — aber der neue schöne gehört dir. Du hast ihn doch getauft mit Champagner und Ekselzior genannt.

EMMY: Exzelsior, mein Kind. Das war nur im Spaß. (*Anselm kommt zurück aus dem Zimmer rechts vorn.*)

ANSELM: So. Das wäre besorgt. Nun rühre ich aber auch nicht mehr daran. Bist du fertig? Haben wir auch nichts vergessen?

EMMY: Ich glaube nicht.

ANSELM: Mir ist doch so ... Ach ja, richtig! Die Pralinés.

EMMY: Ich will sie gleich holen.

(*Emmy ab durch die Korridortür links.*)

EDITH: Ist das die Seide von Liberty, Onkel?

ANSELM: Die hast du ja mit ausgesucht, Edith. Hast du auch reinen Mund gehalten?

EDITH: Ich habe Myrrha kein Wort gesagt. O, ich war verschwiegen wie das Grab.

ANSELM (*am Geburtstagstisch beschäftigt*): Wo hast du das wieder mal aufgeschnappt!?

EDITH: Was aufgeschnappt, Onkel? Das ist furchtbar schwer, ein Geheimnis für sich zu behalten! Einmal habe ich mich beinahe verplappert. Ich sage dir, ich kriegte einen Schreck! Aber sie hat nichts gemerkt. Gott sei Dank.

ANSELM (*den Geburtstagstisch überblickend*): Na, ich denke, sie wird sich freuen.

EDITH (*schüttelt den Kopf*): Nein, Onkel!

ANSELM (*zerstreut*): Nein?

EDITH: Myrrha ist nie tüchtig froh. Sie läßt immer die Nase hängen.

ANSELM: Hm ... Reich mir doch die Streichhölzer, Kind!

EDITH (*die Streichhölzer bringend*): Du willst jetzt die Kerzen anzünden?

ANSELM: Ja, die Kerzen ...

EDITH: Laß mich es tun! Bitte, bitte, bitte! Nicht wahr, ich darf?

ANSELM: Mein'twegen, Quälgeist! Aber verbrenn dir die Finger nicht!

(*Edith zündet die in der Torte steckenden Kerzen an. Emmy tritt wieder ein durch die Korridortür links. Sie trägt eine Bonbonschachtel, mehrere Briefe und eine Zeitung.*)

EMMY (*die Schachtel reichend*): Hier sind die Pralinés.

ANSELM: Die Post gekommen?

EMMY: Ja. Und die Zeitung.

ANSELM: Kein Brief für Myrrha darunter?

EMMY (*ihm einen Brief reichend*): Nur einer. Wahrscheinlich ein Glückwunsch von Hilde.

ANSELM: Leg die Zeitung und die Briefe auf den Kamin. Ich seh sie nachher durch! Jetzt wollen wir Myrrha rufen.

EDITH (*eilig*): Ich will sie rufen! (*Edith läuft die Treppe hinauf und öffnet die Tür links oben.*)

EDITH (*in die Tür hineinrufend*): Myrrha! Schnell, schnell, schnell! Du sollst kommen!

(*Myrrha tritt aus dem Zimmer links oben und kommt, etwas verlegen lächelnd, die Treppe herab, von Edith an der Hand geführt.*)

MYRRHA (*verlegen*): Guten Morgen, Papa!

ANSELM (*sie umarmend*): Guten Morgen, Myrrha! Ich gratuliere dir, mein liebes Kind! Ja, ja, also 14 Jahre wirst du heute! Herr Gott, wie die Zeit fliegt! Da bist du ja bald schon ein großes Fräulein. Das dauert nicht lange, noch zwei, drei Jahre, und ich muß den Ballvater spielen ... Man wird alt, man wird alt ... Aber wie schaust du denn aus, mein Kind? Höre, verschwollene Augen? ... Am Geburtstag? ...

EDITH (*leise zu Emmy*): Sie hat geweint! Ich hab's gesehen!

MYRRHA (*zu Edith*): Ich habe nicht geweint.

ANSELM: Na, das will ich hoffen.

MYRRHA (*ihn küssend*): Ich danke dir, Papa! Ich danke dir tausendmal!

ANSELM: Wofür denn nur, Dummchen?

MYRRHA: Für die schönen Geschenke.

ANSELM: Du hast sie ja noch gar nicht betrachtet. Hast ja noch keinen Blick auf sie geworfen.

MYRRHA: Doch; als ich herabkam.

ANSELM (*sie an den Tisch führend*): Komm, ich will dir alles zeigen. Um gleich mit dem Besten zu beginnen: hier die Libertyseide ist ein Geschenk von Tante Emmy.

MYRRHA (*zu Emmy*): Ich danke dir.

ANSELM (*mit leisem Vorwurf im Ton*): Gib ihr doch einen Kuß, Myrrha!

(*Myrrha geht auf Emmy zu und küßt sie.*)

EDITH: Myrrha geniert sich! Sie ist ganz rot geworden!

EMMY (*zu Myrrha*): Gefällt dir die Farbe? Dies bleu d'enfer?

MYRRHA (*gedehnt*): O ja. Sehr.

ANSELM: Und was hier liegt, schenke ich dir: das Krocket, die Bücher und die Noten.

MYRRHA (*will ihn umarmen*): Aber Papa ...

ANSELM (*freundlich abwehrend*): Schau sie dir doch erst an.

MYRRHA: E. T. A. Hoffmann?! Ach nein wirklich? Den ganzen Hoffmann?!

ANSELM: Ja, den du dir so gewünscht hast.

MYRRHA: Und Keats! Und Musset! Und Shelley! ... Papa, das ist ganz schlecht von dir!

ANSELM: Was ist schlecht von mir?

MYRRHA: Mich so zu verwöhnen! (*Sie küßt ihn.*)

ANSELM: Hier sind auch die Noten, Lieder von Brahms.

MYRRHA (*froh*): „Schwesterlein?"

ANSELM: Ja, auch „Schwesterlein“: da in dem Heft. Wenn Onkel Horst kommt, kannst du es einüben.

EMMY: Sie kann es ja schon.

ANSELM: Ich meine mit der Klavierbegleitung.

MYRRHA (*etwas enttäuscht*): Nur ein Brief? (*Sie öffnet den Brief und liest.*)

ANSELM: Von wem?

MYRRHA: Ach, bloß von Hilde.

EDITH (*zu Myrrha*): Dies Schreibheft schenke ich dir. Das ist für ... du weißt ...

MYRRHA: Ja, ich weiß. Danke schön, Edith. (*Sie küßt die Kleine.*)

ANSELM (*lächelnd*): Wofür ist denn das Heft? Darf man das nicht wissen?

EDITH: Nein. Das ist ein Geheimnis...

ANSELM: Myrrha führt wohl ein Tagebuch?

EMMY (*ein wenig spöttisch*): Oder macht Myrrha Gedichte?

(*Die Kinder blicken sich betroffen an.*)

EDITH: Es ist ein Geheimnis. Und ich sag's nicht.

EMMY: Was schreibt dir denn Hilde?

MYRRHA: Ach, nichts Besonderes ... (*eins der Bücher nehmend*): Zuerst will ich im Keats lesen!

EMMY (*ihr das Buch aus der Hand nehmend*): Nein, laß jetzt die Bücher. Jetzt wollen wir Kaffee trinken. Kommt, setzt euch.

(*Alle setzen sich an den gedeckten Tisch in der Mitte des Zimmers und beginnen zu frühstücken.*)

EDITH: Dort kommt Onkel Horst!

(*Horst Leuckhardt tritt ein durch die Verandatür im Hintergrund. Er trägt ein Rosenbukett und einen nassen Regenschirm.*)

HORST: Guten Morgen, Kinder! Ihr sitzt noch beim Frühstück?

ANSELM: Bring noch einen Stuhl, Edith.

HORST (*küßt Emmy die Hand*): Guten Morgen, Fräulein Emmy! Gut geruht? Tag, Anselm!

ANSELM (*ihm die Hand reichend*): Tag, Horst!

HORST (*zu Anselm*): Na weißt du, wenn es so weitergießt, dann wird aber die Geschichte total zu Wasser heute nachmittag.

ANSELM: Ach was! Bis dahin hat sich's längst ausgeregnet. Der Barometer ist sehr gestiegen.

EDITH: Und Augustin hat zu Veronika gesagt ...

EMMY: Was hat Augustin gesagt?

EDITH: Es wird schönes Wetter.

HORST: Das ist wohl der Gärtner von nebenan? Von den Petroleum-Mayers?

ANSELM: Ja, der Wetterprophet.

HORST: Natürlich, wenn der's sagt! — Heute ist ja überhaupt ein kritischer Tag erster Ordnung nach Falb. Lösung des Flugproblems und Myrrhas Geburtstag. Wo steckt sie? Ach so! Ich sah die Myrrha vor lauter Dwerhagens nicht.

EMMY: Na hören Sie mal, Horst!

HORST (*sich auf den Mund schlagend*): Pardon! Es war unbeabsichtigt. Aber nicht schlecht ... (*zu Myrrha*) Meinen herzlichen Glückwunsch, Geburtstagskind! Nächstens muß man wohl Sie sagen? Darf man dir noch einen Kuß geben?

MYRRHA (*verschämt lächelnd*): Man darf, Onkel Horst.

(*Horst küßt sie und gibt ihr das Bukett.*)

MYRRHA: O die herrlichen Rosen! Lauter Knospen!

HORST: Solche wie du — aber rotwangiger. Dies schenke ich dir.

(*Er reicht ihr ein kleines Paket.*)

MYRRHA: Vielen, vielen Dank!

HORST: Du weißt ja noch gar nicht, was drin ist.

MYRRHA (*das Paket von allen Seiten betrachtend*): Was ist denn darin? Bonbons?

HORST: Mach es auf und sieh nach!

EDITH: Ich will es aufmachen! Darf ich?

ANSELM: Nein, laß, Edith! Das muß Myrrha selbst machen!

(*Myrrha öffnet das Paket.*)

MYRRHA: Aber nein!! Aber Onkel!! ...

EDITH (*sich herandrängend*): Laß mich sehen! Laß mich sehen!

MYRRHA: O die Farben! Ganz azurne Flügel! Ich habe nie so was gesehen!

HORST: S'ist ein brasilianischer Falter: Saturnia pyri. Ich selbst habe ihn in Pernambuko gefangen.

MYRRHA: Und den schenkst du mir? Das darfst du nicht, Onkel Horst! Den mußt du behalten!

HORST: Sei doch kein Aff! Du machst dir doch mehr daraus als ich. Ihr Dwerhagens liebt doch alles, was Flügel hat.

EMMY (*zu Horst*): Daß Sie sich so berauben, Herr Doktor!

HORST: Wenn es mir Freude macht! — Der Schmetterling ist ganz hübsch montiert — ist er nicht?

EMMY: Entzückend! ... Trinken Sie eine Tasse mit, Herr Doktor?

HORST: Nein, danke, Fräulein Emmy. Ich habe eben gefrühstückt. (*zu Myrrha*) Was hast du denn sonst Schönes bekommen?

MYRRHA: Schrecklich viel. Meinen ganzen Wunschzettel.

HORST: Natürlich! Bücher, nichts als Bücher.

EDITH: Auch ein Krocket.

ANSELM: Und Noten. Du mußt sie nachher begleiten.

HORST: Auf ihrem ersten Ball wird sie eine Brille tragen. Wenn's nach mir ginge ... ich schlösse dir sämtliche Bücher weg. Wahrhaftig, das täte ich.

MYRRHA: Ach nein, Onkel Horst, das darfst du nicht!

EDITH (*springt auf*): O Jemine! Ich hab was vergessen!

EMMY: Was hast du vergessen, Edith?

EDITH: Noch ein Geschenk für Myrrha. Ich werd' es gleich bringen!

(*Edith läuft durch die Tür im Hintergrunde in den Garten.*)

EMMY (*ihr nachrufend*): Nimm doch den Schirm, Edith!

ANSELM: Na ich bin neugierig, was sie bringt.

HORST: Ich wette: einen toten Maulwurf!

EMMY: Pfui!

ANSELM: Oder eine Kaulquappe!

(*Edith kommt aus dem Garten zurück, vorsichtig ein Vogelnest in der Hand tragend.*)

EMMY: Klitschenaß natürlich!

EDITH: Regnet ja gar nicht mehr!

HORST: Kinder wachsen im Regen!

EDITH (*das Nest Myrrha reichend, stolz*): Da!

MYRRHA: Was! Ein Nest? O wie süß! Und fünf Vögelchen darin! Ganz flaumig! ... O! und die gelben Schnäbel!

EDITH (*strahlend*): Ich hab's schon Montag entdeckt und habe niemand ein Wort gesagt!

HORST: Nein, Kinder, das geht nicht! Da muß ich protestieren!

ANSELM: Mein Gott, so gönne ihnen doch die Freude!

HORST: Nee, so was lieb' ich nicht. Sage mal, Edith, was soll denn Myrrha mit dem Nest machen?

EDITH: Sie wird die Vögelchen großziehen. Und wenn sie groß sind, werden sie ganz, ganz zahm sein und ihr auf der Schulter sitzen.

HORST: Und übermorgen werden sie verhungert sein!

EDITH: O, wir werden ihnen Mücken und Fliegen fangen.

HORST: Die sie nicht essen werden. Und die Vogeleltern werden sich zu Tode grämen.

EDITH: Die können doch andere Eier legen und ausbrüten!

EMMY (*lachend*): Edith hat doch immer eine Antwort!

HORST: Stell dir mal vor, liebes Kind, wenn ein Riese käme und dich und Myrrha rauben wollte.

EDITH: Es gibt gar keine Riesen.

HORST: Also kurz und gut, ich sage dir, ich mag das nicht. Ein Nest ist etwas Heiliges. Kein Mensch hat das Recht, ein Nest zu zerstören. Komm, sei ein artiges Kind und trage das Nest an die Stelle zurück, wo du's genommen hast.

MYRRHA: Ja, tu das Edith. Onkel Horst hat recht.

EDITH (*weinerlich*): Ach, wie du bist!

(*Edith trägt das Nest zurück in den Garten.*)

ANSELM: Horst, willst du nicht jetzt mit Myrrha die Lieder probieren?

HORST (*die Noten nehmend*): Sehr gern. Zeig mal her. Lauter Brahms? Brrr, das ist schwer! Nee, hört, das wird ja nicht gehen!

ANSELM: Ach, schadet nichts! Versucht's nur!

HORST: Ich will sie ja gern begleiten. Aber so was kann Myrrha niemals vom Blatt lesen.

ANSELM: Sie kennt ja die Melodien — von früher her.

HORST: Ja richtig, Sabine hat immer Brahms gesungen. Hat sie nicht? ... Wie geht es ihr übrigens?

ANSELM: Gut. Ausgezeichnet. Ich würde so gern das „Schwesterlein, Schwesterlein" wiederhören.

MYRRHA: Nein, Papa, das kann ich heute nicht singen.

ANSELM: Warum nicht? Du hast es dir doch so gewünscht.

MYRRHA: Ich weiß nicht.... Ich kann nicht. ...

ANSELM: Ach ziere dich nicht. Versucht es nur!

(*Horst setzt sich ans Klavier und spielt die Begleitung. Myrrha singt zaghaft, mit leiser, vor Erregung zitternder Stimme einen Teil des Liedes.*)

MYRRHA (*singend*):

Schwesterlein, Schwesterlein, wann gehn wir nach Haus?
Morgen, wenn die Hahnen krähn, woll'n wir nach Hause gehn.
Brüderlein, Brüderlein, dann gehn wir nach Haus.

Schwesterlein, Schwesterlein, wann gehn wir nach Haus?
Morgen, wenn der Tag anbricht, eh' end't die Freude nicht —

(*Myrrha bricht plötzlich ab und fängt an zu weinen.*)

MYRRHA (*mit tränenerstickter Stimme*): Ich kann nicht!

(*Myrrha eilt durch die Tür im Hintergrunde hinaus in den Garten.*)

HORST (*sich vom Klavier erhebend*): Sapperlot! Was ist denn passiert? Wo ist sie hingelaufen?

ANSELM: In den Garten, sich ausweinen.

EMMY: Die Tränen sitzen ihr locker.

HORST: Ich verstehe aber gar nicht ...

EMMY: Das Lied erinnerte sie wohl an ihre Mutter.

ANSELM: Ich will doch sehen, was sie hat.

EMMY (*zu Anselm*): Geh ihr nicht nach! Viel besser, so was gar nicht beachten!

ANSELM: An ihrem Geburtstag soll sie nicht weinen.

(*Anselm ab in den Garten.*)

EMMY: Da sehen Sie, Herr Doktor, so macht er's immer. Und sie kommt sich dann doppelt betrübt und interessant vor. Zur reinen Märtyrerin bildet sie sich aus. Und Anselm unterstützt das. Ich sage Ihnen, es ist ein Kreuz mit dem Mädchen.

HORST: Ach wirklich? ... Merkwürdig ...

EMMY: Sie macht es einem, bei Gott, nicht leicht. Schließlich kann ich doch nichts dafür ... für das, was gewesen ist, meine ich.

HORST: Wirft sie Ihnen das vor?

EMMY: Nicht mit Worten gerade ... Doch ... Sie verstehen ... Von Dank will ich gar nicht reden. In all den Jahren ist es mir nicht gelungen, ein wenig Liebe zu erzwingen. An Freundlichkeit hab' ich's nicht fehlen lassen. Geradezu nachgelaufen bin ich ihr. Alles umsonst. Jetzt hab ich es aufgegeben. Ich fühle, sie hält mich für eine Feindin, einen Eindringling ... Was habe

ich denn verbrochen? Ich erfülle doch nur eine Pflicht, wenn ich bei ihr Mutterstelle vertrete.

HORST: Gewiß, gewiß! ...

EMMY: Ich kann mir nicht helfen, ich finde, sie hat keinen geraden Charakter. Immer scheu, nie blickt sie einem in die Augen. Und dann, all das Heimlichtun, die Geheimniskrämerei ... Ist es Ihnen aufgefallen, sie geht meist auf den Zehen, nie tritt sie fest auf.

HORST: So? Mir ist es nicht aufgefallen.

(*Anselm kommt aus dem Garten zurück.*)

HORST (*zu Anselm*): Nun? Die Tränen getrocknet?

ANSELM: Ja, sie spielt ganz lustig mit Edith.

EMMY (*sich erhebend*): Sie müssen schon entschuldigen, Herr Doktor. Ich habe im Haushalt zu tun. Sehe ich Sie nachher? Sie bleiben doch?

HORST: Nicht lange. Ich muß um zehn zu Grönings, dem Willy die Mandeln ausschneiden. Aber heute nachmittag bin ich selbstverständlich da. Es gibt doch Champagner nachher?

EMMY: Ja, aber nur deutschen.

HORST: Tut nichts. Ich werde nicht fehlen.

EMMY: Auf Wiedersehen, Herr Doktor.

HORST: Auf Wiedersehen, Fräulein Emmy.

(*Emmy ab durch die Korridortür links.*)

HORST (*zu Anselm*): Du, laß dich durch mich nicht abhalten. Du hast doch wahrscheinlich noch massenhaft zu tun.

ANSELM: Ich? Aber gar nicht. Alles fix und fertig. Bis die Herren kommen, habe ich Ferien. Ist auch viel besser, wenn ich nicht daran herumpetere. Ich kann höchstens was verbiegen.

HORST: Wie war denn der Probeaufstieg vorgestern?

ANSELM: Ein Jammer, daß du nicht dabei warst.

HORST: Ich konnte beim besten Willen nicht. Wie ging's denn?

ANSELM: Einfach prachtvoll. Er funktionierte tadellos. Das Schwierigste ist ja das absolute Gleichgewicht,

die zentrale Lage des Schwerpunktes. Und gerade das hat er wunderbar.

(*Myrrha tritt durch die Verandatür ein.*)

MYRRHA (*zu Anselm*): Ich wollte nur mir einen Band Hoffmann nehmen. Ich werde im Garten lesen. (*Myrrha geht an den Geburtstagstisch.*)

HORST (*zu Anselm*): Das Gleichgewicht kann wohl bei der geringsten Verbiegung verloren gehen?

ANSELM: Ja, bei der allergeringsten. Drum eben rühre ich am liebsten gar nicht mehr an den Exzelsior.

(*Myrrha hat ein Buch vom Geburtstagstisch genommen. Myrrha ab in den Garten.*)

HORST (*Myrrha nachblickend*): Sie geht wirklich auf den Zehen.

ANSELM: Wer? Myrrha? Das behauptet ja Emmy immer.

HORST: Weißt du, Anselm, sage was du willst, aber diese Leidenschaftlichkeit Myrrhas gefällt mir nicht.

ANSELM (*ihm ein Zigarettenetui reichend*): Rauchst du? — Was gefällt dir nicht?

HORST (*eine Zigarette ansteckend*): Das Kind ist krank. Ist durch und durch krank.

ANSELM: Was soll sie denn haben?

HORST: Hysterisch ist sie. Eine Neurasthenikerin erster Güte.

ANSELM: Unsinn! Hysterisch mit vierzehn Jahren?

HORST: Kommt vor, bester Freund! Kommt vor! Lies nur die Literatur darüber!

ANSELM (*ärgerlich*): Ach was!

HORST: Und weißt du, wer sie ruiniert? Du, mein Lieber, niemand anders als du!

ANSELM: Ja wieso denn?

HORST: Ich bitte dich, was ist das für eine Erziehung!

ANSELM: Die beste, will ich meinen!

HORST: Nicht wahr? Weil sie englisch und französisch plappert und alles durcheinander liest!

ANSELM: Sie ist sehr begabt und weit über ihr Alter hinaus.

HORST: Das ist's ja eben. Ein frühreifes Kind muß man zurückhalten, aber nicht par force zum Wunderkind machen.

ANSELM: Nun, das ist Ansichtssache.

HORST: Verzeih, das ist Erfahrungssache.

ANSELM: Du siehst alles durch die medizinische Brille.

HORST: Das wußt' ich! Durch die medizinische Brille! ... Als Hausarzt trage ich allerdings eine gewisse Verantwortung und möchte dich beizeiten gewarnt haben. Was hast du ihr da geschenkt? Musset? Keats? Shelley? Herr Gott von Sachsen-Koburg-Gotha! Ist das eine Lektüre für die Pubertätsjahre?!

ANSELM: Ich war zwölf, als ich Musset las.

HORST: Rolla natürlich und Ballade à la lune.

ANSELM: Das versteht ein Kind ja gar nicht.

HORST: Laß dich nicht auslachen! Deine Myrrha weiß schon mehr, als du dir träumen läßt! Stille Wasser gründen tief ... Ich will dir was sagen, Anselm, ich fürchte, das Kind versteht sogar etwas, durchschaut etwas, was Fernstehende nicht durchschauen.

ANSELM (*unsicher lächelnd*): Meinst du? Ach was? ... Wegen Edith? Woher sollte sie's denn wissen?

HORST: Ich fürchte, sie weiß es.

ANSELM: Woraus schließt du das?

HORST: Als ich vorhin den dummen Witz machte — mit den lauter Dwerhagens, weißt du, — es war wahrhaftig nur ein lapsus linguae, — da machte sie ein so seltsam finsteres Gesicht ...

ANSELM: Macht sie oft. Und daraus schließt du ...?

HORST: Auch aus ihrer Antipathie gegen Emmy. Das Mädchen hat entschieden Lunte gerochen. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß ihr hysterisches Wesen von der Seelenerschütterung stammt, die ihr jene Erkenntnis verursacht hat. Sie kann keinem Menschen ihr Herz ausschütten und die Affektverhaltung bohrt am jugendlichen Nervensystem.

ANSELM: Das sind doch nichts als Vermutungen von dir.

HORST: Auf jeden Fall würde ich sie daraufhin beobachten. ... Sag mal, ist dies das Morgenblatt? Darf ich einen Blick hineinwerfen?

ANSELM: Bitte, bitte! Laß dich nicht stören, ich habe die Post auch noch nicht durchgesehen.

(*Anselm nimmt die Briefe vom Kamin und setzt sich an den Frühstückstisch. Horst setzt sich mit der Zeitung auf einen Sessel links vorn, Anselm halb den Rücken zukehrend.*)

ANSELM (*einen Brief öffnend*): Von Professor Krumbach! Eine Absage! Konnte mir's denken!

HORST: Lag dir viel an ihm?

ANSELM: Das nicht gerade.

HORST: Na, wenn all die anderen kommen.

ANSELM: S'ist wahr. Hol ihn der Kuckuck. Exzelsior kann auch ohne ihn fliegen.

(*Anselm und Horst fahren fort zu lesen. Pause.*)

ANSELM: Na nu!

HORST (*sich umsehend*): Was gibt es?

ANSELM: Nichts. Ein Brief aus der Maison de Santé.

HORST (*weiterlesend*): Von Sabine?

ANSELM: Nein. Von Dr. Rosenberg.

HORST (*lesend*): Verflixte Kerls, die Japaner!

(*Pause. Anselm springt plötzlich auf und geht erregt im Zimmer auf und ab.*)

HORST (*sich erhebend*): Anselm? Du bist ja weiß wie das Tischtuch ...

ANSELM: Das glaub' ich dir gern.

HORST: Was ist denn los?

ANSELM: Eine nette Bescherung!

HORST: Trink mal erst einen Kognak. Du schlotterst ja förmlich. Sabine kommt wohl schon?

ANSELM: Ja. Stell dir vor!

HORST: Aber nein! Sabine kommt? Du spaßt!

ANSELM: Nicht wahr, ich sehe sehr spaßig aus?

HORST: Wann soll sie denn kommen? Schon bald?

ANSELM: Heute. Jetzt gleich. Mit dem Halb-Zehn-Uhr-Zug.

HORST (*auf die Uhr sehend*): Es ist schon dreiviertel.

ANSELM: Ja, zur Station, sie abholen, kann ich nicht mehr.

HORST: Was willst du denn machen?

ANSELM: Ja, was soll ich machen! (*Pause.*)

HORST: Du hast doch Emmy vorbereitet?

ANSELM (*schüttelt den Kopf*): Eben nicht. Das ist's ja.

HORST: Aber Anselm!

ANSELM: Ja, ja. Es ist scheußlich von mir.

HORST: Wie konntest du! Du hattest mir doch versprochen.

ANSELM: Ich brachte es nicht über die Lippen. Und dann kam das mit Gustav dazwischen, der seine Dreißigtausend zurückzog.... Alles stand auf dem Spiel. Emmy, großmütig wie immer, gab den letzten Rest ihres Kapitals. Und nun sollte ich ihr das sagen! Begreifst du nicht, daß mir's unmöglich war? Unmöglich, undenkbar! Es ist scheußlich von mir. Aber ich konnte nicht, ich konnte nicht.

HORST: So ist es nur schlimmer für sie.

ANSELM: Auch glaubte ich ja nicht daran. Ich wollte es einfach nicht glauben.

HORST: Eins versteh' ich nicht, wie kann Rosenberg dich so überrumpeln und sie Hals über Kopf herschicken?! Das ist doch keine Art!

ANSELM: Im letzten Brief hatte er sie quasi angemeldet. Und jetzt schreibt er: Seitdem Sabine erfahren, daß sie nächstens aus der Anstalt käme, habe sie sich vor Heimweh kaum zu lassen gewußt, und da heute ihrer Tochter Geburtstag sei, habe sie partout darauf bestanden, unangemeldet herzureisen. Um ihrer Tochter eine Geburtstagsüberraschung zu machen! ...

HORST: Eine schöne Überraschung! Für Emmy besonders! ... Und er findet das richtig? So ein Ochse!

ANSELM: Er schreibt: Ihr sei erst vorgestern die Idee gekommen und nun habe sie sich dermaßen darauf versteift, daß, ohne ihre Gesundheit zu gefährden, er's nicht hätte abschlagen können. Aber er beeile sich, mich im letzten Moment zu avisieren, damit ich noch Vorkehrungen treffen kann.

HORST: Ein wenig spät. In zehn Minuten ist sie hier.

ANSELM: Ja, ich muß schnell noch mit Emmy sprechen. Er gibt auch Verhaltungsmaßregeln. Da. Lies selbst. (*Anselm reicht Horst den Brief.*)

HORST (*nachdem er gelesen*): Hm. Mit ihrer Herstellung scheint's man so so zu sein. Sie soll vor jeglicher Aufregung behütet werden? Du, das gibt einen großen Kuddelmuddel!

ANSELM: Ja, ja. Ich fürcht' es auch.

HORST: Vor allen Dingen würde ich die Kommission zu heute nachmittag abbestellen.

ANSELM: Kann ich nicht! Was denkst du! Die Leute sind meinetwegen hergereist.

HORST: Was hilft das! Es ist doch jetzt ausgeschlossen, daß du den Exzelsior heute fliegen läßt.

ANSELM: Wieso ist es ausgeschlossen? Selbstredend soll er heute aufsteigen.

HORST: Aber Anselm!

ANSELM: Ich bitte dich! Professor Bezzenberger hat die Reise von München hergemacht, Weinhold kommt aus Bonn. Wenn ich die Herren nach Hause schicke, — na, ein zweites Mal werden sie sich bedanken. Ich kriege sie nicht wieder zusammen.

HORST: Gewiß. Ein fatales Dilemma. Aber bedenke auch, daß Sabine damals wahnsinnig wurde, als sie den Aerodrom stürzen sah. Soll sie, — kaum nach Hause zurückgekehrt, — gleich an jenen furchtbaren Augenblick gemahnt werden? Das beste für sie wäre, wenn sie nie wieder eine Flugmaschine zu Gesicht bekäme. Die Ideenassoziation ist eine große Gefahr für sie.

ANSELM: Mag sein. Dann darf sie auch mein hinkendes Bein nicht sehen! Im übrigen kann ich nicht nur

an Sabine, ich muß auch an Myrrha und Emmy und Edith denken. Der Aufstieg des Exzelsior heute ist eine Existenzfrage für uns alle. Ich habe alles auf die eine Karte gesetzt. Auch Ehre und Namen. Bei meinem finanziellen Zusammenbruch würden viele kleinen Leute ihre Ersparnisse verlieren. Das Messer ist mir an der Kehle, Horst.

HORST: Dann schicke wenigstens Emmy und Edith aus dem Hause — unter irgend einem Vorwand.

ANSELM: Knall und Fall? Wohin denn?

HORST: Solche Nervöse haben meist scharfsichtige Augen. Du kannst aller Welt weismachen, daß Edith ein Kind des verstorbenen Overbeck sei. Sabine wird klar sehen — das prophezeie ich dir.

ANSELM: Von wem soll sie's denn erfahren? Außer dir und Emmy weiß es ja kein Mensch.

HORST: Myrrha weiß es.

ANSELM: Das bildest du dir ein. Übrigens sieht mir Edith gar nicht ähnlich.

HORST: Aber Emmy sieht sie ähnlich. Wirklich, laß dir raten, schicke Emmy und Edith fort, wenigstens für die ersten Tage.

ANSELM: Nein, das tu ich nicht. Auf keinen Fall. Emmy steht mir jetzt bei weitem näher als Sabine. Und wenn jemand den Platz räumen soll ... (*auf die Uhr sehend*) Entschuldige, lieber Horst, aber ich muß jetzt mit Emmy reden.

HORST: Und ich habe noch einige Krankenvisiten. Ich spreche mittags vor, falls du mich brauchen solltest ... Auf Wiedersehen!

ANSELM: Auf Wiedersehen!

(*Horst ab durch die Entreetür links vorn. Anselm öffnet die Korridortür links.*)

ANSELM (*rufend*): Emmy, komm doch eben her!

EMMY (*rufend*): Sogleich, einen Moment.

(*Kurze Pause. Emmy tritt ein durch die Korridortür links.*)

EMMY (*eintretend*): Anselm? Was wolltest du? (*näher kommend*) Du siehst doch so erregt aus?

ANSELM: Komm, setz dich. Ich habe dir was mitzuteilen.

EMMY: Herr Gott, so feierlich? (*besorgt*) Ein Brief?

ANSELM: Hör mich an, Emmy. Mag kommen, was will ... wir beide gehören zusammen, nicht wahr? ...

EMMY: Du machst mir wirklich Angst. Was ist denn? So sprich doch! Wozu diese Einleitung?

ANSELM (*stockend*): Sieh mal, Emmy ... Du bist eine tapfere Frau ... Unser Glück haben wir erkämpft ... Schwer erkämpft gegen die Welt ... Wir wollen den Kampf nicht aufgeben ... Fürchte nichts! Das zwischen uns bleibt wie es ist.

EMMY (*sehr erregt*): Was sind das für Umschweife? So sag es doch endlich! Kehrt Sabine zurück?

ANSELM: Ja, Sabine kehrt zurück.

EMMY (*außer sich*): Das ist ja gräßlich!

(*Emmy wankt, Anselm stützt sie. Emmy läßt sich in einen Sessel fallen und bedeckt ihr Gesicht mit den Händen.*)

ANSELM: Da ist nun nichts zu machen, Emmy. Sie kommt heute schon.

EMMY: Ja wie ist denn das nur möglich?

ANSELM: Ich werde dir alles erklären. Später. Jetzt ist keine Zeit dazu. Sie kann jeden Augenblick hier sein.

EMMY (*das Kinn auf beide Fäuste gestützt*): Das ist ja schrecklich! Das ist ja schrecklich!

ANSELM: Ich bitte dich, fasse dich. Nimm dich zusammen. In diesem Zustand kannst du ihr gar nicht entgegentreten. Du siehst ja ganz verstört aus.

EMMY: Weißt du was, Anselm? Telegraphiere ihr ab. Ja, schicke sofort eine Depesche.

ANSELM: Ihr Zug ist ja längst angekommen.

EMMY (*immer erregter*): Dann laß sie nicht herein. Ich hasse sie. Ich will sie nicht sehen. Welches Recht hat diese Frau, sich hier nach Jahren einzudrängen?! Wie sagte gleich Horst? Ein Nest ist heilig. Man darf ein Nest nicht zerstören! Sie hat damals dein Leben ver-

giftet. Ich weiß es! Ich weiß, daß du sie längst nicht mehr liebst. Ich werde nicht zugeben, daß diese Frau dich quält wie einst! Schließlich habe ich doch auch ein Wort mitzureden! Laß sie nicht über die Schwelle!

ANSELM: Liebes Kind, was denkst du eigentlich! Das geht doch nicht — das siehst du doch selbst ein! Wir leben doch nicht auf den Fidschi-Inseln! Wir müssen mit den gegebenen Verhältnissen rechnen.

EMMY (*mit Tränen in der Stimme*): Dann müssen wir also Abschied voneinander nehmen?

ANSELM: Kein Gedanke! Du bleibst! Selbstverständlich!

EMMY: Wenn sie kommt, so muß ich doch aus dem Hause! Das ist doch klar!

ANSELM: Absolut nicht. Ich bestehe darauf, daß du bleibst. Und wenn sie auch zehnmal meine angetraute Frau ist, — von einem ehelichen Zusammenleben kann zwischen ihr und mir nie wieder die Rede sein. Mein Weib bist und bleibst du, Emmy! — Das weißt du, daß ich ohne dich nicht sein kann.

EMMY: Nie im Leben wird sie sich's gefallen lassen!

ANSELM: Sie braucht es ja nicht gleich zu erfahren; — im übrigen, Emmy, wollen wir dem Schicksal mutig in die Augen sehen ... Wollen wir das?

EMMY: Ich will's versuchen, Anselm ... Mir bleibt ja nichts anderes übrig! (*plötzlich zögernd*) Aber Exzelsior?

ANSELM: Soll heute fliegen!

EMMY: Trotzdem? ...

ANSELM: Trotz alledem!

EMMY: Hat es nicht geklingelt eben?

(*Veronika tritt ein durch die Korridortür links.*)

ANSELM (*zu Veronika*): Es war im Entree.

(*Veronika ab durch die Entreetür links vorn.*)

EMMY: Das wird sie sein.

ANSELM: Auch mir klopft das Herz, Emmy ...

(*Veronika, eine Handtasche tragend, tritt wieder ein durch die Entreetür links vorn.*)

VERONIKA (*mit sensationslüsternem Ausdruck*): Es ist die gnädige Frau! ...

EMMY (*zu Anselm*): Wohin soll das Gepäck? ...

ANSELM: Ins Fremdenzimmer selbstverständlich ...

EMMY (*mit dankbarem Blick*): Ich lasse also das Fremdenzimmer herrichten.

(*Emmy und Veronika ab in das Zimmer links hinten. Anselm geht auf die Entreetür zu. Die Entreetür öffnet sich — Sabine steht draußen. Anselm und Sabine sehen sich starr an.*)

SABINE: Du erkennst mich wohl nicht? ...

ANSELM: Aber doch! ... Das ist ja schön, Sabine! ...

SABINE (*aufschreiend*): Anselm!

(*Sie wirft sich ihm an die Brust und umarmt ihn leidenschaftlich.*)

SABINE (*mit Freudentränen*): Nun werden wir nicht mehr getrennt werden, Anselm! Nun bleib ich bei dir! Für immer! Ich bin jetzt ganz gesund ... Und wir werden jetzt immer zusammen sein! Alle Tage! Alle Stunden! Wir wollen nachholen, was wir verloren haben die vielen Jahre. Wir haben ein Recht auf Glück, — haben wir's nicht, Anselm? ... Laß sehen, wie siehst du aus, Geliebter? Hast du dich verändert? Ach, grau bist du geworden an den Schläfen ... Die Fältchen am Auge ... Auch ich bin ganz grau, Anselm! ... Wo ist Myrrha?

ANSELM: Im Garten. Ich rufe sie gleich ... Du siehst gut aus, Sabine.

SABINE: Ach nein! Ich bin alt geworden, Anselm. Das weiß ich. Meine Seele ist alt geworden! ... Wer? ...

(*Emmy ist durch die Korridortür links eingetreten und kommt auf Sabine zu.*)

ANSELM (*zu Sabine*): Das ist Emmy. Du weißt, meine Cousine Emmy von Gersdorf. Ihr kennt euch doch?

SABINE (*lächelnd*): Aber natürlich kennen wir uns. Guten Tag, Emmy.

EMMY (*etwas trocken*): Guten Tag, Sabine. Wie geht es dir?

(*Sie küssen sich.*)

SABINE: Ich habe dir viel, viel zu danken, Emmy.

EMMY: Mir? Wofür?

SABINE: Du bist meiner Myrrha eine zweite Mutter gewesen. Ja, ja, ich habe davon gehört, mit welcher Aufopferung du dich ihrer angenommen, ihre Erziehung geleitet hast ...

EMMY: Das ist ja nicht der Rede wert ...

(*Ein Dienstmann und Veronika sind während dieser Szene mehrmals zwischen der Entreetür und der Fremdenzimmertür hin und her geeilt, Gepäckstücke in das Zimmer tragend. Myrrha und Edith treten durch die Verandatür ein. Sabine steht mit dem Rücken zum Garten, so daß sie die eintretenden Kinder nicht gleich sieht. Anselm geht einige Schritte auf Myrrha zu.*)

SABINE: Anselm! Du hinkst ja!

ANSELM: Ja, ich bin ein Krüppel ... Weißt du denn nicht?

SABINE (*erregt*): Wie ist das gekommen?

ANSELM: Nun, — damals!

SABINE: Damals? (*verstehend*) Ach, damals! ...

MYRRHA (*leise zu Anselm*): Papa, wer ist die Dame?

ANSELM: Erkennst du sie denn nicht, Myrrha?

SABINE (*sich umwendend, leise*): Myrrha?

MYRRHA (*plötzlich mit schrillem Aufschrei*): Mama!!!

(*Sie stürzen sich in die Arme.*)

SABINE (*weinend und lachend*): Ich habe dich wieder, mein Liebling! Ich gebe dich nicht mehr her!

MYRRHA (*weinend und lachend*): Ach, Mama! Das ist zu schön! Wie bist du hergekommen, Mama?

SABINE (*wie oben*): Ich gehe nicht wieder fort, mein Kind! Ich bleibe bei dir!

MYRRHA (*wie oben*): Für immer, Mama? Für immer?

SABINE (*wie oben*): Für immer, mein Kind!

MYRRHA (*wie oben*): Ach, Mama, ich sterbe ja vor Glück!

SABINE (*wie oben*): Jetzt werden wir immer glücklich sein, immer zusammen sein!

MYRRHA (*wie oben*): Ich kann es noch gar nicht fassen, Mama!

SABINE (*wie oben*): Nicht wahr, es ist ein Traum! Welch ein großes Mädchen du geworden bist, Myrrha!

MYRRHA: Mama, ich träume! Das ist nicht Wirklichkeit! Wahrhaftig, ich träume! Ich fürchte zu erwachen! Ich glaube, ich werde noch krank vor Freude!

SABINE (*sie streichelnd*): Wie schönes Haar du bekommen hast! ... Und so weißen Teint! ...

EDITH (*zu Anselm*): Ist das deine Frau, Onkel?

ANSELM: Ja, das ist Tante Sabine, Edith.

SABINE (*zu Anselm*): Die kleine Overbeck? Nicht wahr?

ANSELM (*betroffen*): Du weißt davon?

SABINE: Ja, ich habe gehört, das Schiff ging unter. Walter und Luise sind tot ... Arme kleine Waise!

ANSELM: Wer hat es dir erzählt?

SABINE: Eine Patientin in der Anstalt. Nun möchte ich mich etwas waschen und zurechtmachen. Man wird so schmutzig im Coupé ...

VERONIKA (*auf die Tür links hinten zeigend*): Das Gepäck ist hier im Zimmer, gnädige Frau.

SABINE (*zu Anselm*): Schläfst du jetzt hier, Anselm?

ANSELM: Nein drüben. Wie damals.

SABINE: Und warum? ...

ANSELM (*stockend*): Doktor Rosenberg will es so, Sabine. Wenigstens für die erste Zeit.

SABINE: Ja warum denn? Ich verstehe nicht ...

ANSELM: Die Zimmer drüben sind auch viel zu sonnig.

SABINE: Ich sehne mich nach ein wenig Sonne, Anselm! ... War dies nicht früher das Fremdenzimmer?

MYRRHA: Das ist es auch jetzt noch.

SABINE (*resigniert, müde*): Ja, dann also hier ... Daß du so hinkst, armer Anselm! ...

(*Sabine geht, von Myrrha begleitet, zur Tür links hinten.*)

Der Vorhang fällt.

ZWEITER AKT.

Diele wie im vorigen Akt.

Myrrha kommt aus dem Fremdenzimmer links hinten und schließt leise die Tür hinter sich. Gleich darauf öffnet sich die Tür rechts vorn und Anselm blickt herein. Er hat ein halbaufgeschnittenes Buch und ein Papiermesser in der Hand.

ANSELM (*zu Myrrha*): Nun?

MYRRHA: Mama hat sich hingelegt.

ANSELM: Will sie schlafen?

MYRRHA: Nein, nur so ... etwas ruhen und allein sein. Ich soll nach einer Stunde wiederkommen. Sie fühlt sich recht angegriffen von der Reise.

(*Anselm will zurück in sein Zimmer.*)

MYRRHA (*schüchtern näherkommend*): Papa? ...

ANSELM (*das Buch weglegend*): Ja, mein Kind?

MYRRHA (*ihn zum Sofa rechts ziehend*): Papa, du wirst doch heute die Flugmaschine nicht fliegen lassen?

ANSELM (*sich aufs Sofa setzend*): Doch, mein liebes Kind.

MYRRHA: Heute, wo Mama eben erst angekommen ist!

ANSELM: Ich kann es jetzt nicht mehr ändern, Myrrha.

MYRRHA: Du kannst wohl, Papa. Du willst nur nicht.

ANSELM: Da irrst du sehr, mein Kind. Im letzten Augenblick kann ich die Kommission nicht abbestellen.

MYRRHA: Mama wird das sehr übelnehmen, Papa.

ANSELM: Da ist nichts zu machen. Du könntest heute nachmittag mit ihr einen Spaziergang machen, während die Professoren hier sind ... Weiß sie's schon?

MYRRHA: Ich hab's ihr nicht gesagt. — Papa, bist du froh, daß Mama zurückgekehrt ist?

ANSELM: Aber wie kannst du fragen, Myrrha! Ich bin sehr froh!

MYRRHA: Du siehst gar nicht froh aus, Papa.

ANSELM: Ich? Wie kommst du darauf?

MYRRHA: Als Mama ankam, machtest du ein ganz erschrecktes Gesicht.

ANSELM: Was du dir einbildest! Natürlich war ich überrascht. Aber ich habe mich doch sehr gefreut. Das versteht sich von selbst.

MYRRHA: Sage doch, Papa ...

ANSELM: Was denn, mein Kind?

MYRRHA: Ach nein. Nichts.

ANSELM: So sprich doch.

MYRRHA: Glaubst du, Papa, daß Tante Emmy bei uns bleiben wird?

ANSELM: Wie kann ich das heute wissen? Das wird sich finden.

MYRRHA: Du glaubst also, sie wird bleiben?

ANSELM: Vorläufig gewiß. Mama ist noch sehr schonungsbedürftig. Es muß doch jemand für das Haus sorgen und für euch ...

MYRRHA: Weißt du was, Papa?

ANSELM: Nun?

MYRRHA: Wenn Tante Emmy bleibt, so mußt du Mama alles sagen.

ANSELM (*stutzend*): Was sagen?

MYRRHA: Alles, Papa. Du bist dazu verpflichtet.

ANSELM (*unsicher*): Was meinst du mit „alles“?

MYRRHA: Die volle Wahrheit, Papa.

ANSELM: Du bist ganz wunderlich heute. Welche Wahrheit?

MYRRHA: Aber Papa, du verstehst doch.

ANSELM: Nein, wirklich, ich verstehe nicht.

MYRRHA: Pfui, Papa, das ist sehr häßlich von dir! Ganz häßlich!

ANSELM: Was denn?

MYRRHA: Daß du dich so verstellst; als ob du nicht verstündest. Du weißt ganz genau, was ich meine.

ANSELM: Ja, zum Kuckuck, was denn nur?

MYRRHA: Nu das mit Edith.

ANSELM (*scheinbar erleichtert*): Ach so!! Daß wir Edith ins Haus genommen haben? Du glaubst, Mama werde sich Gedanken darüber machen? Aber das ist ja nichts Neues für Mama. Du hast doch gehört: sie hat schon in der Anstalt davon gewußt. Auch vom Schiffbruch und vom Tode der Eltern Ediths.

MYRRHA: Ich meine das andere, Papa.

ANSELM: Welches andere, Myrrha?

MYRRHA: Es gibt Dinge, die man nicht aussprechen kann, Papa.

ANSELM (*sieht sie starr an*): Myrrha ...?!

MYRRHA: Es ist schrecklich, du schämst dich vor mir, Papa!

ANSELM: Ich glaube nicht, daß ich Ursache habe.

MYRRHA: Warum sprichst du so? Es nützt nichts. Ich weiß es ja doch.

ANSELM: Was? ...

MYRRHA: Edith ist meine Schwester.

ANSELM: Du weißt? ... Seit wann?

MYRRHA: All die Jahre schon.

ANSELM: O Gott!

(*Er bedeckt sein Gesicht mit den Händen.*)

MYRRHA: Du tust mir so furchtbar leid, Papa. Du bist nicht glücklich, Papa. Und Mama ist auch nicht glücklich. Was soll ich nur machen. Ich liebe euch beide so grenzenlos, — ich kann gar nicht sagen wie! Nicht wahr, Papa, das fühlst du? Ich möchte, daß ihr beide glücklich seid und weiß gar nicht, wie das anzufangen.

ANSELM (*erregt*): Weiß sie es?

MYRRHA: Nein. Mama hat noch keine Ahnung. Aber du mußt es ihr sagen. Das mußt du, Papa. Das gehört sich so.

ANSELM: Woher weißt du es?

MYRRHA (*stockend*): Erst hab ich's erraten. Und dann ... Doch das ist ja ganz gleich. Ich mag nicht davon reden.

ANSELM: Hör mich mal an, liebes Kind. Eins mußt du mir versprechen.

MYRRHA: Ja?

ANSELM: Sage Mama keine Silbe davon. Versprichst du mir das?

MYRRHA: Also immer wieder verheimlichen? ... Immer lügen? ... Immer den Stein auf dem Herzen? ... Wie kann man das ertragen, Papa?

ANSELM: Mit Mama darüber reden will ich selbst.

MYRRHA (*ihn freudig küssend*): Willst du das? Wirklich? Das ist lieb von dir, Papa.

ANSELM: Ich werde es tun. Ja doch! ... Das muß behutsam geschehen. Dazu bist du viel zu jung, viel zu nervös. Du mußt doch bedenken, daß Mama noch Rekonvaleszentin ist. Wenn sie erschrickt und einen Rückfall hat ...

MYRRHA: Ums Himmels willen! ...

ANSELM: Nu ja, siehst du, das möchtest du doch gewiß nicht, daß Mama in die Anstalt zurück muß? Na also überlaß das mir. Ich werd' es schon machen, mit der nötigen Schonung. Nicht wahr, mein Kind, du versprichst mir zu schweigen?

MYRRHA: Mein Ehrenwort, Papa! Ich schwöre es dir! Aber du mußt mir auch etwas versprechen.

ANSELM: Und das ist?

MYRRHA: Daß du Tante Emmy nichts erzählst.

ANSELM: Wie käme ich denn dazu?

MYRRHA (*traurig den Kopf schüttelnd*): Ihr sagst du immer alles, Papa!

ANSELM: Doch dies nicht. Beruhige dich. Wann sollst du Mama wecken?

MYRRHA: Nach einer Stunde.

ANSELM (*auf die Wanduhr sehend*): Also gegen zwölf. Bis dahin bin ich zurück.

MYRRHA (*gedehnt, vorwurfsvoll*): Ach, du gehst aus?

ANSELM: Nur eben zu Onkel Horst hinüber.

MYRRHA (*erschrocken*): Papa, du willst doch nicht..?

ANSELM: Aber nein doch! Nur wegen des Aerodrom, was besprechen ...

(*Anselm ab durch die Entreetür. Myrrha sitzt eine Weile in Gedanken. Dann geht sie an ihren Geburtstagstisch, wählt eins der Bücher und ist im Begriff zur Verandatür zu gehen. Emmy kommt aus ihrem Zimmer rechts hinten.*)

EMMY (*zu Myrrha*): Die Haustür ging doch eben.

MYRRHA: Ja, Papa ist fortgegangen.

EMMY: Hat er gesagt, wohin?

MYRRHA: Zu Onkel Horst. Er kommt gleich wieder.

EMMY: Mama schläft wohl?

MYRRHA: Ja.

EMMY: Du willst gewiß im Garten lesen. Geh nur.

MYRRHA (*mit leisem Trotz*): Ich geh ja schon.

EMMY (*sie zurückrufend*): Myrrha!

MYRRHA (*stehen bleibend*): Was soll ich?

EMMY: Was hab ich dir getan, Myrrha?

MYRRHA (*den Mund verziehend*): Nichts.

EMMY: Warum sprichst du immer so garstig mit mir?

MYRRHA: Ich spreche nicht garstig mit dir.

EMMY: War das eben nett?

MYRRHA: Was?

EMMY: Ich habe dich nicht hinausgeschickt.

MYRRHA: So. Ich dachte.

EMMY: Ist nicht wahr. Das dachtest du nicht.

MYRRHA (*achselzuckend*): Wenn du mir nicht glaubst ...

EMMY: Können wir denn nicht Freundinnen werden, Myrrha?

MYRRHA (*gedehnt*): Ich weiß nicht.

EMMY: Fühlst du denn nicht, daß ich dir eine Freundin sein möchte?

MYRRHA (*ohne Spott im Ton*): Wohl weil Mama zurückgekehrt ist?

EMMY: Du bist doch eine kleine Schlange, Myrrha!

MYRRHA (*in Tränen ausbrechend*): Verzeih mir! Ich bin schlecht, so schlecht! Ich kann nichts dafür!

EMMY: Was nützen mir deine Tränen. Damit machst du's nicht besser. Geh nur lesen!

(Myrrha ab in den Garten. Emmy schreitet auf und ab. Dann setzt sie sich an den Tisch rechts vorn und blättert zerstreut in einem Buch. Myrrha kommt aus dem Garten zurück.)

MYRRHA (*eilig zu Emmy*): Ein Herr ist im Garten. Er sagt, er sei Onkel Richard aus Hamburg.

EMMY: Herr Gott, der! ... Hast du ihm gesagt, daß Papa aus ist?

MYRRHA: Ja, und daß Mama schläft. Er will nicht, daß Mama geweckt wird. Er will dich sprechen.

EMMY: Mich? Nanu! ... Ich bin nicht zu Hause! Hörst du, Myrrha? Lauf schnell hinaus, sag ihm das: ich bin nicht zu Hause. Ich will ihn nicht sehen.

MYRRHA: Dort kommt er schon.

(*Richard Dwerhagen tritt ein durch die Verandatür im Hintergrunde. Emmy hat sich erhoben und will zur Korridortür links. Richard kommt auf sie zu, so daß sie schicklicherweise nicht mehr an ihm vorbei kann.*)

RICHARD (*ihr die Hand reichend*): Guten Tag, Emmy.

EMMY: Guten Tag, Richard. Anselm ist aus.

RICHARD: Ja, ich höre. Wie geht's? Wir haben uns eine Ewigkeit nicht gesehen. Wohl zehn Jahre?

EMMY: Anselm ist bei Doktor Leuckhardt drüben. Ich will ihn herüberholen.

RICHARD (*sie zurückhaltend*): Nein, bitte bemüh dich nicht. Es trifft sich ganz gut. Ich möchte gern mit dir reden.

EMMY: Worüber?

RICHARD (*zu Myrrha*): Willst du uns bitte allein lassen, Myrrha?

(*Myrrha geht zur Verandatür.*)

EMMY (*erregt*): Warum soll Myrrha fort? (*zu Myrrha*) Geh nicht fort, Myrrha! Ich will, daß du hier bleibst.

MYRRHA: Aber ich störe ja doch!

(*Myrrha ab in den Garten.*)

EMMY: Ich möchte wissen, was wir uns noch zu sagen haben nach allem, was geschehen ist!

RICHARD: Vor allem bitt' ich dich, mir zu glauben, daß ich nicht in böser Absicht gekommen bin.

EMMY: Sondern?

RICHARD: In deinen Augen bin ich ja so eine Art schwarzer Mann, la bête noire, — nu ja, das weiß ich doch! Aber du beurteilst mich falsch.

EMMY (*spöttisch*): So? Und warum bist du gekommen?

RICHARD: Aus Interesse für Anselm und Sabine und dich. Jawohl — auch dich! Auch du — stehst mir nahe.

EMMY: Freilich, dein Interesse für mich hast du oft bewiesen — durch Schroffheiten, die ich mein Lebtag nicht vergessen werde; — und würde ich alt wie Methusalem!

RICHARD: Oft klingt ein Wort böser als es gemeint ist — besonders in Briefen.

EMMY: Du willst natürlich, daß ich das Haus verlasse.

RICHARD: Sabine ist zurückgekehrt, Emmy. Und ich möchte dich bitten, herzlich bitten. . . .

EMMY (*unterbrechend, erregt*): Nie! Nie! Eher laß ich mich in Stücke schneiden.

RICHARD: An dein Herz appellier' ich und an deinen Verstand, Emmy. Du mußt doch begreifen, daß die Lage unhaltbar wird.

EMMY: Dann mag Sabine gehn. Wer hat sie gerufen? Ich bin für Anselm nötiger.

RICHARD: Und wenn Sabine nicht will? — was doch wahrscheinlich ist.

EMMY: Dann müssen wir uns eben akkommodieren.

RICHARD: Du meinst doch nicht im Ernst, daß ihr ein ménage à trois führen könnt auf die Dauer.

EMMY: Warum nicht?

RICHARD: Anselm soll wohl ein Mormone werden? Ein Graf von Gleichen?

EMMY: Na ja! Alles wertet ihr nach eurer hausbackenen Bourgeoismoral! Einen anderen Maßstab gibt's nicht für euch!

RICHARD: Jede Moral ist hausbacken, die aufhört, die Moral der Wenigsten zu sein. Wie verdiene ich übrigens den Vorwurf?

EMMY: Ich habe doch deine Briefe gelesen!

RICHARD: Wohl zu wörtlich gelesen. Was hat das mit Moral zu tun?

EMMY: Ich denke — alles.

RICHARD (*schüttelt den Kopf*): Nichts. Wenigstens für mich. Dazu bin ich zu sehr Weltmann.

EMMY: Und — Mormone? Ist das etwa keine moralische Wertung? So widersprichst du dir!

RICHARD: Absolut nicht. Laß doch die Moral beiseite. Ich wiederhole, Moral hat nichts damit zu schaffen. Mag jeder nach seiner Fasson selig werden. Wenn wir unter der Erde liegen, wird's nicht auf unsere Grabsteine gemeißelt — ob wir so gelebt oder so; — und nach hundert Jahren — wo sind dann noch unsere Grabsteine! Aber hier handelt es sich um ein anderes, hier handelt es sich darum, ein Unglück zu verhüten.

EMMY: Kommt darauf an, was man unter Unglück versteht. Ich sehe die Sache nicht so tragisch an.

RICHARD: Sie ist es aber vielleicht.

EMMY: Du fürchtest wohl, daß Sabine wieder — in die Anstalt muß?

RICHARD: Deine Frage ist herzlos und häßlich. Für Sabine fürchte ich nicht. Die ist ein zersprungenes Glas. Ihr Unglück liegt in der Vergangenheit. Nein, um euch anderen bangt mich. Ihr wollt Abgründe überbrücken... Wenn du und Anselm auch vielleicht stark genug seid, — dann geschieht es auf Kosten der jüngeren Generation. Eine Kindesseele kann das Opfer werden. Bei solchen Konflikten sind die Kinder meistens der leidende Teil.

EMMY: Du meinst Myrrha?

RICHARD: Ja. Ich kenne zwar Myrrha fast gar nicht. Aber ihr Benehmen vorhin, — als du batst und sie dennoch ging, — das warf doch ein Schlaglicht ... Ich muß sagen, — seit ich das gesehen, fängt das Problem Myrrha für mich an, mit ein Faktor zu werden ... ein großer ...

EMMY: Und für Myrrha soll i c h mein Leben opfern? Ich bin auch ein Mensch und will mein Leben leben und mein bißchen Glück festhalten.

RICHARD: Auch ein Opfer bringen ist Glück — vielleicht das höchste! Sei vernünftig, Emmy! Ich bitte dich!

EMMY (*leidenschaftlich*): Nein, niemals, niemals! An Anselm habe ich ältere Rechte als Myrrha und Sabine. Was haben die hergegeben? Und was ich? Alles gab ich ihm, — Jugend, Ruf und Vermögen! Dafür weiß ich, daß er ohne mich nicht sein kann, nicht arbeiten kann.

RICHARD: Nun, was sein Arbeiten anlangt, — damit wird er wohl nächstens Schluß machen müssen.

EMMY: Wieso?

RICHARD: Sage, Hand aufs Herz, glaubst du ernstlich, daß seine Erfindung ihn aus der Geldkalamität reißen kann?

EMMY: Versteht sich. Seine Erfindung ist Millionen wert.

RICHARD: So spricht er. Und du redest's ihm nach. Sachverständige, die ich gefragt habe, schütteln bedenklich den Kopf.

EMMY: Wird sich ja heute nachmittag herausstellen, wer recht hat.

RICHARD: Du weißt, als ich vor vierzehn Tagen hier war — zum ersten Male nach so viel Jahren — habe ich ihm eine Proposition gemacht —

EMMY: Die Anselm glatt abgelehnt hat.

RICHARD: Damals warst du leider aus. Und meine Zeit war knapp bemessen — ich mußte den nächsten Morgen zu einer Generalversammlung in Budapest sein — sonst hätte ich damals schon mit dir gesprochen und dann hätte Anselm nicht abgelehnt ... Anselm muß meine Proposition annehmen. Und er wird — über kurz oder lang.

EMMY (*höhnisch*): Was du denkst! Und mein Vermögen?

RICHARD: Wird dir ersetzt — auf Heller und Pfennig.

EMMY: Von dir? Ich danke. Lieber ins Wasser gehen.

RICHARD (*nach kurzer Pause*): Ja, ja, was ich sagen wollte ... du sprachst eben von älteren Rechten und daß Anselm nur mit dir arbeiten kann. Ob Anselm ebenso

denkt? Ich meine, — er hatte dich schnell genug verschmerzt. Seine Ehe mit Sabine war, was man eine glückliche Ehe nennt.

EMMY: Gequält hat sie ihn mit ihrer Hysterie. Er hat's mir erzählt.

RICHARD: Man braucht zuweilen eine Rechtfertigung vor sich selbst; — und das Gedächtnis ist dehnbar. Die letzten Wochen vor Ausbruch der Krankheit mag sie nervös gewesen sein. Aber bis dahin? Ich war damals oft Gast hier: sie liebten sich innig ... Ist es nicht denkbar, daß das alte Gefühl wieder erwacht?

EMMY: Ich kenne doch Anselm.

RICHARD: Man kennt nie einen Menschen, und wenn man mit dem Ellenbogen an ihn stößt tagtäglich. Wir kennen uns selbst nicht einmal. Auch Anselm ist sich vielleicht nicht bewußt, daß er mit Feuer spielt ... Denn wäre er sich dessen bewußt, so hätt' er das alles doch leicht abwenden können.

EMMY: Was abwenden?!

RICHARD: Er hätte dich auf Reisen schicken können oder Sabines Rückkunft verzögern können.

EMMY: Wie denn! Er war ja selbst ganz überrascht, als heute Sabine ankam. Ganz aus den Wolken gefallen war er.

RICHARD: Aber er wußte doch ...

EMMY: Nichts wußte er. Keine Ahnung hatte er.

RICHARD: Hat er dich denn nicht vorbereitet?

EMMY: Worauf?

RICHARD: Schon damals vor vierzehn Tagen, — ich hatte kurz vordem Sabine besucht, — brachte ich ihm die Nachricht, daß sie so gut wie geheilt sei und demnächst entlassen würde.

EMMY: Vor vierzehn Tagen?!

RICHARD: Es war für ihn nicht einmal neu. Er wußte es schon aus Briefen des Doktor Rosenberg.

EMMY: Ist das wahr?

RICHARD: Er hat dir nichts gesagt?

EMMY: Keine Silbe! Kein Sterbenswörtchen!

RICHARD: Ja wahrscheinlich fürchtete er, du könntest Sabines Rückkunft Steine in den Weg legen ...

EMMY: Das ist schrecklich. (*Emmy fängt an zu schluchzen.*)

RICHARD (*geniert, unruhig*): Bitte, wein' doch nicht so! ...

EMMY (*sich etwas fassend*): Ich begreif's nicht! Es geht mir nicht in den Kopf! ... Warum er mir das verschwiegen hat!

RICHARD: Er hat dir, fürcht' ich, noch mehr verschwiegen.

EMMY (*aufgeregt*): Noch mehr? Was denn? Was?

RICHARD: Wie verzweifelt seine finanzielle Lage ist, ahnst du schwerlich. Nicht nur, daß er am Rande des Bankrotts steht. Aber er hat geradezu kriminell mit Wechseln gewirtschaftet.

EMMY: Was sagst du? — kriminell? Ich weiß doch alles, was er tut!

RICHARD: Du als Frau kannst das nicht so überschauen. Glaube mir, wenn er zusammenbricht und die Sache vor Gericht kommt, so hat er sich was Böses eingebrockt ... ich fürchte sogar ... (*zögernd*) Gefängnis...

EMMY (*entsetzt*): Gefängnis! Anselm!

RICHARD: Mein Bruder gehört zu den begabten, aber gefährlichen Menschen, die für eine fixe Idee alles riskieren ...

EMMY: Anselm — Gefängnis! ... (*Emmy bricht wieder in Schluchzen aus.*)

RICHARD: Es ist mir schmerzlich, Emmy, daß ich dich so grausam aufklären mußte ...

EMMY (*weinend*): Es ist dir nicht schmerzlich! Ist nicht wahr! Es ist dir eine Freude, mich so gedemütigt zu sehen!

RICHARD: Wie kannst du das von mir denken, Emmy!

EMMY: Ach, ich weiß doch! Rede nicht! ... Du hast mich immer mit deiner Feindschaft verfolgt. ... Bis aufs Blut gepeinigt ...! Nun hast du erreicht, was du wolltest: nun siehst du mich weinen! Freu dich doch!

RICHARD (*erregt auf und ab gehend*): Emmy! Wenn ich früher schroff und grausam war, — begreifst du denn nicht ... Mein Gott, mein Gott! ... Kannst du denn nicht verstehen? ... Muß ich's aussprechen? ... Ich bin nicht immer schroff zu dir gewesen, Emmy! ...

EMMY (*verweint aufblickend, bitter*): Nein, nicht immer. Es gab eine Zeit ... mich wundert, daß du daran rührst.

RICHARD: Es ist vielleicht die psychologische Erklärung ...

EMMY: Deines Hasses? ... Weil ich deinen Antrag ausschlug? Weil ich deinen Bruder liebte?

RICHARD: Nein, darum nicht. So bin ich nicht.

EMMY: Warum denn?

RICHARD: Als Anselm deine Liebe hatte und dann dennoch auf dich verzichtete ...

EMMY (*lebhaft unterbrechend*): Verzichten mußte!

RICHARD (*schüttelt den Kopf*): Er mußte nicht.

EMMY: Doch! Seinem Ziel mußte er sein Glück opfern. Sabine war reich — ich nicht. Damals hatte ich die Erbschaft noch nicht gemacht.

RICHARD: Nun, was sein Ziel betrifft, — 's ist doch ein bitterer Hohn! ... Na, kurz und gut, als er verzichtet hatte, war es bereits zu spät für mich; ich hatte inzwischen Berta geheiratet.

EMMY (*wegwerfend*): Als ob es ohnedem anders gewesen wäre!

RICHARD: Wer weiß ... Doch einerlei. Sieh mal, hättest du geheiratet, ich hätte dir aufrichtig alles Gute gewünscht, von ganzem Herzen.

EMMY (*höhnisch*): Sehr gütig.

RICHARD: Du brauchst nicht zu spotten. Es ist mir tief ernst darum. — Aber du bliebst ledig. Und als dann Sabines Wahnsinn ausbrach, zogst du hier ein in Anselms Haus und wurdest seine — Lebensgefährtin. Das, das ertrug ich nicht.

EMMY: Also — Eifersucht?

RICHARD: Nenn's wie du willst. Ich glaube nicht, daß man's als Eifersucht bezeichnen kann. Du selbst warst mir ganz ferngerückt. Nur dein Erinnerungsbild gehörte mir. Und dies da entweihte das Idol, das ich mir gefertigt hatte. Jede andere — meinetwegen. Aber du warst zu gut dazu!

EMMY: Wozu?

RICHARD: Mit einem Stigma durchs Leben zu gehen.

EMMY: Auf Märtyrerwunden pflegt man stolz zu sein. Und wer macht mich denn zur Märtyrerin? ... Also bloß des Idols wegen — wie du's nanntest — verlangtest du, daß Anselm sich von mir trenne?

RICHARD: Ich hab's dir ja schon gesagt, Emmy.

EMMY: Und bist jetzt gekommen, dasselbe zu verlangen?

RICHARD: Ich bin gekommen, euch zu helfen, Emmy ... Unglück abzuwenden ... Ich will heute noch — in letzter Stunde — mit Anselm sprechen. Natürlich ganz à l'amiable. Aber diese Aeronautenspielerei muß ein Ende nehmen, — sie hat schon zuviel Unheil angerichtet.

EMMY (*nachdenklich*): Anselms wegen tätest du's nicht. Also — jenes Idols wegen? ... Und ich muß aus dem Hause?

RICHARD: Das ist allerdings eine der Bedingungen.

EMMY: Vielleicht will ich selbst aus dem Haus — nachdem er mir das verschwiegen. Ich weiß noch nicht. Auf jeden Fall, — wenn du mit ihm sprichst, wirst du nichts erreichen. Du kennst seinen Starrsinn nicht. Und selbst wenn er's innerlich wünschte, — er würde doch um meinetwillen nein sagen. Schließlich hängt es nur von mir ab. Weißt du was, Richard, — sprich du nicht mit Anselm; laß mich mit ihm sprechen.

RICHARD: Du willst ihn überreden?

EMMY: Ich kann's nicht versprechen. Ich weiß selbst noch nicht, was ich will. Vielleicht sehe ich, daß ich ein Opfer bringen muß, um ihn zu retten, — vielleicht sehe ich, daß er dies Opfer nicht wert ist. Ich kann noch nicht

klar sehen. Doch wenn, — das steht fest, — ich bin der einzige Mensch, auf den er hört.

RICHARD (*aufbrechend*): Gut. Du magst recht haben. Wir Brüder kriegen leicht rote Köpfe. Nur müßte ich heute noch Nachricht haben. Ich reise mit dem Nachtzug um elf.

EMMY: Kannst du nicht bis morgen ...?

RICHARD: Leider nicht. Bis halb elf bin ich im Savoyhotel.

EMMY: Ob ja ob nein, — ich werde dir auf alle Fälle durch unser Mädchen Nachricht schicken.

RICHARD (*ihr die Hand reichend*): Adieu, Emmy. Es ist eine undankbare Sache, amputieren zu müssen. Man wird gehaßt, weil man weh tut. Und doch meint man's gut. Wenn ich's nicht gut meinte, ich ließe den Hasen laufen, wie er läuft.

EMMY: Adieu, Richard.

RICHARD: Adieu, Emmy. Grüße Anselm.

(*Richard ab durch die Entreetür. Emmy fängt wieder an zu weinen. Sie sitzt am Tisch rechts; die Arme auf die Tischkante und den Kopf auf die Arme gelegt, schluchzt sie leise. Nach einer Weile öffnet sich die Tür links hinten; Sabine tritt aus dem Fremdenzimmer. Sie sieht, daß Emmy weint, obgleich Emmy beim ersten Geräusch das Taschentuch versteckt und in einem Buch blättert. Sabine kommt teilnahmsvoll nach rechts.*)

SABINE: Emmy, was hast du?

EMMY: Nichts ... Wieso?

SABINE: Du hast geweint?

EMMY: Wirklich nicht.

SABINE: Ich seh's doch.

EMMY: Mir ist was ins Auge gekommen ... Ich hab's so gerieben.

SABINE: War Anselm nicht hier?

EMMY: Nein.

SABINE: Ich hörte doch eine männliche Stimme.

EMMY: Es war Besuch da.

SABINE: Welch ein Besuch?

EMMY: Anselms Bruder Richard.
SABINE: Ach so! ... Ist er fortgegangen?
EMMY: Ja, er hatte eine Verabredung.
SABINE: Schade! Warum hat Myrrha mich nicht geweckt!
EMMY: Ich sagte es. Aber Myrrha meinte, du wolltest nicht gestört sein.
SABINE: Wart einen Augenblick. Ich komme gleich. (*Sabine geht eilig ins Fremdenzimmer und kehrt sofort zurück. Sie trägt ein Etui mit einer Brosche in der Hand.*)
SABINE: Kennst du diese Brosche?
EMMY: Ja, ich entsinne mich ...
SABINE: Sie ist noch von meiner Mama. Ich weiß, vor acht Jahren hast du sie mal sehr bewundert.
EMMY: Sie ist auch wundervoll.
SABINE (*fast schüchtern*): Würde es dir Spaß machen... ?
EMMY: Was?
SABINE: Die Brosche, mein' ich... Sie gefällt dir doch.
EMMY: Du willst doch nicht ...?
SABINE: Ja, Emmy. Gönne mir die Freude. Nimm sie.
EMMY: Nein. Das geht nicht. Keinesfalls.
SABINE: Warum nicht! Ich hatte es mir schon in der Anstalt ausgedacht. Schon lange, — schon vor einem Jahr, als ich hörte, daß du so gut zu Myrrha warst. Du warst ihr eine zweite Mutter ... Ja, ja, das warst du ... Ich kann ja nie meinen Dank abtragen ... Dies ist ja nur eine Kleinigkeit.
EMMY: Es geht nicht. Es ist ein Andenken an deine Mama.
SABINE: Der Andenkenwert ist natürlich die Hauptsache. Sonst wär's kein Geschenk. Sei lieb, Emmy! Nimm!
EMMY: Ich kann nicht, ich kann nicht.
SABINE: Dann tust du mir sehr weh, Emmy.
EMMY: Nun gut, ich will die Brosche nehmen, Sabine.

SABINE (*freudig*): Du willst?

EMMY (*gerührt*): Ich kann dir nicht weh tun, Sabine. Du bist so gut, viel zu gut! Ich danke dir vielmals!

(*Emmy küßt Sabine.*)

SABINE: 's ist ja nur eine Kleinigkeit ... Soll ich sie dir anmachen? Wie hübsch sie dir steht! ... Wo ist eigentlich Myrrha?

EMMY: Sie liest im Garten. Ich will sie rufen.

SABINE: Nein, laß, ich geh zu ihr. Kommst du mit?

EMMY: Verzeih, ich muß erst zu Veronika in die Küche.

(*Sabine ab in den Garten. Emmy will zur Korridortür links, bleibt aber stehen, da sie Anselm kommen hört. Anselm tritt ein durch die Entreetür links vorn.*)

ANSELM (*eintretend*): Schläft Sabine noch?

EMMY: Nein. Sie ist eben in den Garten gegangen... Hör mal, Anselm, ich möchte gern mit dir etwas besprechen.

ANSELM (*sich an den Tisch rechts setzend*): Ja, ich auch mit dir. Können wir nicht gleich ...?

EMMY: Ich kann jetzt nicht. Ich habe zu tun. Auch würde Sabine dazwischen kommen ... Aber nachher.

ANSELM: Was gibt's denn? Ist was vorgefallen?

EMMY: Nein, nichts ... Richard war hier.

ANSELM: Richard? Hast du ihn gesprochen?

EMMY: Ja.

ANSELM: Ach was du sagst! ... Warum ist er nicht geblieben?

EMMY: Er behauptete, er könne nicht.

ANSELM: Ist vielleicht auch besser ... Hast du lange mit ihm gesprochen?

EMMY: Nein, nur ganz kurz.

ANSELM: Eine Auseinandersetzung?... Was ist denn los? Ich sehe doch, daß du was hast.

EMMY: Später, Anselm. Ich muß jetzt zu Veronika.

ANSELM: Kannst du mir nicht wenigstens sagen, um was es sich handelt?

EMMY: Mein Gott ... ich wollte nur ... wegen Richards Vorschlag ...

ANSELM: Du meinst doch nicht, ich soll ihn annehmen?

EMMY: Ich fürchte, du mußt, Anselm.

ANSELM: Und mich von dir trennen?

EMMY: Auch das.

ANSELM: Das hat dir natürlich Richard eingeredet.

EMMY: Er hat mir so angst gemacht ...

ANSELM: Kann ich mir denken! Ich kenne doch den Schwarzseher! Aber daß du, Emmy ...

EMMY: Wenn du zusammenbrichst ... Wenn die Sache vor Gericht kommt! ...

ANSELM: Nun — und wenn?!... Prometheus wurde an Ketten geschmiedet, weil er den Menschen das Licht brachte ...!

EMMY (*ihn leidenschaftlich umarmend*): Ich glaube an dich, Anselm! Ich glaube an deine Mission!

ANSELM: Hör mich mal an, Emmy. Hast du je an meiner Erfindung gezweifelt?

EMMY: Niemals, Anselm. Das weißt du!

ANSELM: Ja, ich weiß es, Emmy, niemals! Und jetzt — wenige Stunden vor dem endgültigen Siege zweifelst du doch?

EMMY: Aber ich tu's ja nicht! ... nicht mehr! ... Wahrhaftig nicht, Anselm! ... Aber es war nicht nur das ...

ANSELM: Was denn sonst?

EMMY (*zögernd*): Sieh mal, Anselm. Ich habe mir's überlegt. Es ist doch besser, wenn ich ihr den Platz räume ...

ANSELM: Was soll nun das heißen! Dich hat, scheint's, Richard ganz und gar vergiftet?

EMMY: Aber absolut nicht. Ich hatte mich schon vordem entschlossen.

ANSELM: Das sind doch Grillen! Ich bitte dich!

EMMY: Sieh mal, Anselm. Als du's mir mitteiltest, heute früh, bevor sie ankam, da sagte ich: Schicke sie fort!

Laß sie nicht herein, nicht über die Schwelle! ... Bei Gott, ich dachte dabei mehr an dich als an mich. Ich dachte: die Frau ist krank, ist gealtert, er liebt sie nicht, ich muß ihn retten vor ihr. Ja, das dachte ich, Anselm... Nun hab' ich sie aber wiedergesehen. Und — es ist lächerlich, so was zu sagen; aber ich kann's nicht ändern: ich habe mich geradezu verliebt in ihren Charme. Ich kann diese Frau nicht hassen, wie ich möchte. Sie hat so traurige Augen; ich brächte es nicht übers Herz, diese Augen noch trauriger zu machen. Und mit welcher herzlichen Güte, ohne Hinterhalt, sie mir entgegenkommt!...

ANSELM: Das wäre aber doch schön — wenn ihr Freundinnen würdet! ...

EMMY: Daran ist nicht zu denken. Das schlag dir aus dem Sinn. Drum eben will ich fort. Gealtert ist sie durchaus nicht, wie ich dachte. Ich weiß, daß sie dir über kurz oder lang wieder nahestehen wird ...

ANSELM: Nie und nimmer, Emmy!

EMMY: Das sagst du ehrlich. Gewiß. Aber ich weiß es besser. Mein Gefühl trügt mich nicht. Sabine ist nicht eine Frau, neben der ein Mann wie du gleichgültig hinleben kann. Und da ich das sehe und dich liebe und dein Glück will, bin ich entschlossen, dich freizugeben.

ANSELM: Liebes Kind, das alles ist ja sehr edel und altruistisch ... Aber sei mir nicht böse, ich kann's gar nicht ernst nehmen ... Du bist mir unentbehrlich wie — wie ... Na, einerlei ... Sabine ist mir nun mal eine Fremde geworden — daran ist nichts zu ändern — und du bist mir die Nächste auf der Welt ... Mach dir also, bitte, nicht grundlose Sorgen. Daß ich immer liebenswürdig zu Sabine sein werde, versteht sich von selbst; das andere aber ist gänzlich ausgeschlossen.

EMMY: Ich glaube dir, daß du das glaubst. Ich tu's leider nicht. — Ach, das alles ist so traurig, so schrecklich traurig! (*Emmy weint an Anselms Brust.*)

ANSELM: Mein Gott, Emmy! ... Was ist denn nun, Emmy! ...

EMMY (*sich losmachend*): Laß los ... Nein, küß mich nicht ... Wenn Sabine kommt und es sieht ... Laß, ich muß in die Küche.

(*Emmy ab durch die Korridortür links. Anselm spielt nervös mit seiner Uhrkette. Edith kommt aus dem Garten.*)

EDITH: Onkel, weißt du was?

ANSELM (*zerstreut, halb zu sich*): Wenn's regnet, wird es naß ...

EDITH: Bist du dumm! Und wenn's nicht regnet? Nein, weißt du was, Onkel?

ANSELM (*immer gänzlich abwesend*): Was, mein Kind?

EDITH: Tante Sabine gefällt mir sehr gut.

ANSELM: So! ...

EDITH: Sie ist sehr schön. Sie hat eine sehr schöne Nase. Ihre Nase ist ganz gerade. Tante Emmy hat keine schöne Nase.

ANSELM: Findest du? ...

EDITH: Ja, ich finde. Aber Tante Emmy ist so schön mollig und hat immer rote Bäckchen. Veronika sagt: wie ein Apfel.

(*Sabine und Myrrha kommen aus dem Garten.*)

SABINE (*freudig*): Ach, du bist schon zurück, Anselm?

ANSELM: Diesen Augenblick. Horst läßt dich grüßen. Er kommt heute nachmittag.

MYRRHA: Papa, Onkel Richard war vorhin hier.

ANSELM: Ja, ich hörte eben.

MYRRHA: Von wem?

ANSELM: Von Tante Emmy.

MYRRHA: Ach so! Du hast sie gesehen? ...

ANSELM: Wie fühlst du dich, Sabine? Hast du geschlafen?

SABINE: Nur ein ganz klein wenig. Aber ich bin wie neugeboren.

ANSELM: Und wie gefällt es dir zu Hause?

SABINE: O Anselm! ... Ich habe eben meine alten lieben Bäume begrüßt ... Noch immer bin ich wie in einem Trancezustand. Ein ganz merkwürdiges Gefühl, sag ich dir. Als ob ich gar nicht jahrelang fortgewesen.

Als wäre ich gestern erst von euch gegangen. Es hat sich auch so gar nichts verändert hier. Alles ist an seinem Platz geblieben, wie in Dornröschens Schloß. Nur ... stand das Klavier nicht früher dort? ... Wo ist denn Tier und Engel?

ANSELM: Der Fernand Khnopff?

MYRRHA: Hier, Mama. Der hing schon immer hier.

SABINE: Ach ja, richtig ... Die Palme ist aber groß geworden!

ANSELM: Ja, damals war sie fast eingegangen nach dem kalten Winter.

EDITH: Du, Tante, ich habe ein Nest! Mit fünf Jungen drin! Willst du's sehen?

ANSELM: Sei nicht immer so vorlaut, Edith!

SABINE (*Ediths Haar streichelnd*): Laß sie doch! Sie ist so goldig! ... Dies Porträt hing aber früher nicht hier. Wer soll denn das sein? Doch nicht Emmy etwa?

ANSELM: Findest du's nicht ähnlich?

SABINE: Das will ich nicht sagen ... Vielleicht etwas geschmeichelt ... Da ist ja Großpapas Tabaksdose! Und das Tiffanyglas — unser Glück von Edenhall, weißt du noch, Anselm? Daß das noch heil ist! ... Den Klinger mag ich doch nicht mehr so wie früher. Aber das Magnifikat! ... Ach, unser Tränenkrüglein aus Smyrna! Erinnerst du dich noch, wie wir's kauften, Anselm, beim schmutzigen Armenier? Puh! Wie der roch! ... In dein Zimmer hab ich noch gar nicht hineingeguckt.

ANSELM: Noch nicht? ...

SABINE (*an der Tür rechts vorn*): Darf ich? ... Das Allerheiligste! Es hat noch die alte Stimmung — wie Fausts Zimmer ... Da ist ja mein Aerodrom! Arbeitest du noch daran, Anselm?

ANSELM: Ja, Sabine. Ich habe ihn sehr vervollkommn't.

EDITH (*zu Sabine*): Das ist nicht dein Ahrodom!

SABINE: Was sagt die Kleine?

MYRRHA (*Edith am Ärmel zupfend*): Ach gar nichts. Sie schwatzt Unsinn.

SABINE: Entsinnst du dich denn nicht, Anselm? Du hast mir das Modell damals geschenkt! Wir haben es ja zusammen gearbeitet. Den großen, — der herabstürzte, — nanntest du deinen und dies kleine Modell nanntest du meinen Aerodrom.

ANSELM: Aber gewiß, Sabine. Natürlich habe ich ihn dir geschenkt!

EDITH: Nein, Onkel hat ihn Tante Emmy geschenkt.

MYRRHA (*zu Sabine*): Das ist nicht wahr! Das hat sie sich ausgedacht! (*leise zu Edith*) Sei endlich still!

ANSELM (*zu Sabine*): Ich hoffe, du glaubst doch nicht den Unsinn! Die Kleine macht immer Konfusionen ...

EDITH: Und Tante Emmy hat gesagt ...

MYRRHA (*leise*): Schweig doch endlich!

SABINE (*zu Edith*): Was hat Tante Emmy gesagt?

EDITH: Heute nachmittag kommen viele Herren, die sind von weit, weit mit der Eisenbahn gefahren, weil Onkel den Ahrodom fliegen läßt.

SABINE (*zu Anselm*): Welche Herren?

ANSELM: Sachverständige ... Eine Prüfungskommission ...

SABINE: Was! Du willst heute die Flugmaschine steigen lassen? Die große?

ANSELM: Nein, dies verbesserte Modell.

SABINE (*verstimmt*): Heute! den ersten Tag! ... Kannst du die Herren nicht abbestellen?

ANSELM: Ich kann nicht, Sabine.

SABINE: Ich bin doch eben erst angekommen! ... Horst, das ist ja was anderes. Aber gleich fremde Gesichter sehen! ...

MYRRHA: Kannst du nicht telegraphieren, Papa?

ANSELM: Es ist jetzt zu spät. Hätt' ich's heute früh gewußt ...

SABINE: Schade! Ich hatte mich so gefreut, mit euch allein zu sein. Ganz unter uns ...

ANSELM: Du bist wohl sehr traurig darüber, Sabine?

SABINE: Aber gar nicht, Anselm. Was denkst du! ... Ja, richtig, dein Nest, Edith. Du wolltest mir zeigen ...

EDITH: Da sind fünf Vögelchen drin! So kleine Vögelchen!

(*Edith demonstriert mit Daumen und Zeigefinger.*)

SABINE: Und mit gelben Schnäbelchen, — nicht wahr, Edith?

EDITH: Ja. Und sie sind ganz warm. Willst du sehn, Tante?

(*Edith ergreift Sabines Hand und zieht sie in den Garten.*)

SABINE (*lächelnd zu Anselm*): Ich muß — du siehst! Bleibt nur — wir kommen gleich zurück.

(*Sabine und Edith ab in den Garten.*)

MYRRHA: Mama ist doch verstimmt.

ANSELM: Glaubst du?

MYRRHA: Papa ...

ANSELM: Ja, mein Kind?

MYRRHA (*schmeichlerisch lächelnd*): Papa, nun hat die Stunde geschlagen.

ANSELM: Welche Stunde?

MYRRHA: Schon vergessen, Papa? Hast du ein so kurzes Gedächtnis?

ANSELM: Du hast dich doch so fein gemacht mit den weißen Schuhen!

MYRRHA: Papa, wir reden nicht von den weißen Schuhen! Du mußt es ihr jetzt sagen.

ANSELM: Ach das! ...

MYRRHA: Du hast's mir versprochen, Papa!

ANSELM: Ich weiß.

MYRRHA: Ein Mann ein Wort.

ANSELM: Gewiß.

MYRRHA: Ich kann dir's nicht erlassen, Papa. Ich bin dein Gewissen, dein kleines böses Gewissen und muß dich mahnen.

ANSELM: Ich will's tun ... Allerdings, ob ich ihr alles auf einmal sage ... Wenn ich merke, daß es sie allzusehr aufregt ...

MYRRHA: Du hast's versprochen, Papa!

ANSELM: Nu ja, ich bin ja bereit ...

MYRRHA: Dann rufe ich also Mama. Und ich spiele Krocket mit Edith, damit sie nicht stört.

ANSELM: Warte doch noch! ...

MYRRHA: Nein nein, ich warte nicht!

(*Myrrha eilig ab in den Garten. Gleich darauf kommt Sabine aus dem Garten.*)

SABINE: Die Bäume sind so groß geworden. Und so viel Schilf auf dem Teich ... Du hast mir etwas mitzuteilen?

ANSELM: Wer sagt das? Myrrha?

SABINE: Ja, sie sagte ...

ANSELM: Ach so! ... Nichts Besonderes ... Ich wollte mit dir über Edith sprechen.

SABINE: Ja? Was ist denn?

ANSELM: Nichts weiter. Ich denke nur, du wunderst dich vielleicht, daß sie im Hause ist.

SABINE: Ich habe dir doch schon gesagt, ich wußte davon.

ANSELM: Ja, du sagtest, eine Dame in der Anstalt habe es dir erzählt. Wer war das?

SABINE: Frau Regierungsrat Hoepken. Kennst du sie?

ANSELM: Flüchtig. Was erzählte sie?

SABINE: Nun das über Overbecks.

ANSELM: Was über Overbecks?

SABINE: Nun vom Schiffbruch. Und allerlei. Dummes Zeug. Ach, lassen wir das!

ANSELM: Ich möcht' es aber gern wissen, Sabine.

SABINE: Die Frau hat folie raisonnante und schwatzt immerzu, alles durcheinander ... lauter Klatsch ...

ANSELM: Welchen Klatsch?

SABINE: Ach, ich möchte nicht davon reden.

ANSELM: Aber ich möchte es hören, Sabine. Tu' mir die Liebe und sag's nun endlich.

SABINE (*stockend*): Gott, wenn dir so daran liegt. Aber was die Person da redet! ... Sie erzählte von Overbecks, wie sie mit dem Schiff umgekommen sind, und da-

bei sagte sie, böse Zungen behaupteten, die kleine Edith sei gar nicht ein Kind von Overbecks ... Sie ist nämlich selbst eine böse Zunge, mußt du wissen!

ANSELM: Und du hast ihr geglaubt? ... Nun sag's schon!

SABINE: Ich glaube ihr nicht mehr, Anselm!

ANSELM: Aber du hast es getan, nicht wahr?

SABINE: Ich will dir's gestehen, Anselm! Und es hat seltsame Folgen für mich gehabt. Erst maßlose Aufregung, Rückfall, Krisis, — und dann Genesung. Die Eifersucht weckte mich aus meiner krankhaften Apathie. Ich wollte zurück zu dir, ich wollte gesund werden, und so wurde ich gesund. Ja, das hat Doktor Rosenberg auch gesagt, daß meine Sehnsucht nach Heilung mich geheilt hat. Kaum aber genesen, erkannte ich mit klarem Verstande, daß ich gar keinen Grund zur Aufregung hatte! ... Ich glaube ja längst kein Wort davon! Ich hatte es schon fast vergessen! ... Und nun laß uns von anderen Dingen reden, Anselm!

ANSELM: Nein, Sabine. Nun gerade müssen wir davon reden.

SABINE: Wozu! Laß das doch!

ANSELM: Durchaus nicht. Das bin ich dir und mir schuldig.

SABINE: Ach, Anselm, wenn ich dich bitte!

ANSELM (*einen Brief aus der Rocktasche holend*): Schau, hier ist Walter Overbecks letzter Brief, den er mir an Bord der Amphitrite schrieb, bevor er Europa verließ. Nun höre! (*lesend*) Southampton, den 4. Juni 1896. Lieber Anselm —

SABINE (*ihn unterbrechend*): Warum willst du mir das vorlesen?

ANSELM: Walter bittet mich in diesem Briefe, seiner kleinen Edith ein Vater zu sein, falls ihm und Luise was Menschliches passieren sollte. Da lies.

SABINE: Ich brauch das nicht zu lesen. (*leidenschaftlich*) Warum denkst du so klein von mir?! ... Gib mir die Hand.

ANSELM (*zögernd die Hand gebend*): Was willst du?

SABINE: Blick mir in die Augen, Anselm! Ich weiß, du bist ein anständiger Mensch. Edith ist Luisens Kind, — das ist sie, nicht wahr?

ANSELM (*läßt schweigend seine Hand in Sabines Hand*).

SABINE: Ich danke dir. Und nun laß uns nie mehr dies Thema berühren! Nie wieder! O ich bin so froh! Nun ist keine Schranke mehr zwischen uns.

ANSELM (*unsicher*): War denn überhaupt eine — Schranke? ...

SABINE: Du warst etwas zurückhaltend ... Wir sind uns ja fremd geworden ... Kein Wunder das! ... Wie habe ich nach dir gelechzt all die Jahre! ... Und nun bin ich hier; — aber du bist kalt ... Ja, du bist kalt zu mir! Schüttle nicht den Kopf! Ich fühle doch, was ich fühle! ... Freilich, eine alte Frau bin ich geworden, — damals war ich jung ...

ANSELM: Du siehst auch jetzt noch gut aus ...

SABINE: Warum bist du so anders? ... Kannst du's mir nicht sagen?

ANSELM: Wie anders? ...

SABINE: Ich bin hungrig nach Liebe, Anselm! Warum streichelst du mir nicht die Stirn wie damals? Warum küßt du mir nicht die Augen? Warum hast du kein Kosewort, keine Zärtlichkeit für mich?

ANSELM (*sich ihr nähernd*): Sabine! ...

SABINE: Du bist ja so bleich im Gesicht! Was hast du? ...

ANSELM: Nichts. Was sollte ich haben? ...

SABINE: Doch. Du hast etwas ... Sage, fürchtest du etwa ...? Fürchtest du mich?

ANSELM: Vielleicht, Sabine.

SABINE: Warum? ...

ANSELM: Du bist noch immer schön, Sabine.

SABINE: Und das? ... Ich verstehe nicht ...

ANSELM (*mit gedämpfter Stimme*): Doktor Rosenberg schreibt mir, du darfst nicht wieder Mutter werden. Es wäre dein Tod! ...

SABINE (*sehr erregt*): Ihr habt mich ja im Fremdenzimmer untergebracht! Ist euch das nicht genug? ... Und wie, wenn ich sterben will? Habe ich nicht ein Recht über mein Leben?

ANSELM: Du schon; — aber ich habe kein Recht über ein fremdes Leben.

SABINE: Herrlich! Wie liebevoll du deine Lieblosigkeit bemäntelst! Ein fremdes Leben! Das ist es! Hättest du nur ein Fünkchen Liebe für mich, du hättest das nicht ausgesprochen! Aber freilich; wer bin ich für dich! Eine Totgeglaubte, aus dem Sarge erstanden, wie ein Kirchhofsgespenst ...

ANSELM: Höre, Sabine. Wir haben beide gelitten, und ich vielleicht nicht weniger als du. Auch ich habe mich nach dir gesehnt viele lange Jahre. Glaubst du, wenn Menschen einander gewesen, was wir zwei einander waren, daß Trennung das auswischen, ausmerzen kann? Weißt du denn das nicht, fühlst du denn das nicht!

(*Anselm umarmt und küßt Sabine. Emmy ist während der letzten Worte Anselms eingetreten.*)

EMMY (*mit erstickter Stimme*): Anselm!!

(*Anselm hat Sabine losgelassen und starrt Emmy mit erschreckten Augen an. Sabine blickt abwechselnd auf Anselm und auf Emmy.*)

SABINE (*zu Emmy*): Was suchst du?

EMMY (*sich fassend*): Ich suche nur den Schlüsselkorb. Hier ist er.

(*Emmy nimmt den Schlüsselkorb vom Tisch und geht in ihr Zimmer.*)

SABINE (*nach langer Pause*): Anselm! Anselm! ...

(*Veronika tritt ein durch die Korridortür.*)

VERONIKA: Darf ich den Tisch decken?

SABINE: Ja, decken Sie den Tisch.

Der Vorhang fällt.

DRITTER AKT.

Diele wie im vorigen Akt.
Am Nachmittag desselben Tages. Emmy sitzt im Lehnsessel rechts. Anselm geht auf und ab, die Hände in den Hosentaschen.

ANSELM: Wie konntest du nur! ...

EMMY: Ich hatte also doch recht!

ANSELM: Mir ist es ganz unbegreiflich. An Selbstbeherrschung fehlt's dir sonst weiß Gott nicht! Aber du machtest Augen. ... Na! Deutlicher konntest du dich nicht verraten!

EMMY: Also ich hatte recht!

ANSELM: Du bist wirklich amüsant. Sabine ist doch — sozusagen — noch meine Frau! Was ist denn weiter Großes bei, wenn ich meiner Frau einen Kuß gebe?

EMMY: Ich habe mir's überlegt, Anselm. Ich will nicht fort.

ANSELM: Wer spricht denn davon?

EMMY: Vorhin war ich so absurd und wollte ein Opfer bringen. ... Jetzt hab' ich mich anders entschlossen: ich bleibe.

ANSELM: Sehr vernünftig.

EMMY: Aber Sabine muß fort.

ANSELM: Wohin? Ins Sanatorium zurück? —!

EMMY: Wie es diese Jahre in meinem Innern aussah, — dir hab ich's nicht gezeigt, Anselm. Du kannst dir schwerlich einen Begriff davon machen. Aber das glaube, leicht war's nicht für mich in der schiefen Position ... Nur dir zuliebe nahm ich das Kreuz auf mich. Nur dir zuliebe ertrug ich und litt, — vielleicht auch, weil ich keinen Ausweg sah. Heute aber sehe ich einen Ausweg. Mir ist jetzt klar, daß Sabines Gesundwerden kein Unglück ist.

ANSELM: Hat das einer behauptet?

EMMY: Heute früh erschien mir's als ein schwerer Schicksalsschlag. Doch jetzt betracht' ich's mit anderen Augen. Nämlich als ein Glück für uns, Anselm. Solange Sabine krank war und die Ärzte selbst nicht wußten, ob sie heilbar sei oder nicht, war eine Scheidung natürlich nicht möglich. Wo sie aber nun geheilt ist, muß ich darauf bestehen, daß du dich von ihr scheiden läßt.

ANSELM: Ich will gar nicht davon reden, welch eine Grausamkeit das gegen Sabine wäre. Gerade jetzt! Das

empfindest du vielleicht nicht so ... Doch habe ich einen Scheidungsgrund? Unüberwindliche Abneigung gilt nicht mehr als solcher, wie du weißt.

EMMY: Ich dächte, der Grund zur Scheidung liegt nahe genug: Edith! Du mußt eben die Schuld auf dich nehmen.

ANSELM: Wenn ich der schuldige Teil bin, so kommt Myrrha an Sabine. Und Myrrha werde ich nicht hergeben.

EMMY (*erbittert*): Nun ja, immer Myrrha die Hauptsache! ... Aber Edith mag mit unehrlichem Namen herumlaufen! ... Damals sprachst du davon, Edith zu adoptieren, wenn die Zeit gekommen.

ANSELM: Die Zeit ist noch lange nicht gekommen. An all das ist momentan überhaupt nicht zu denken. Sabines Zustand erlaubt gar nicht, solche Fragen aufs Tapet zu bringen. Du hast doch gelesen, was Dr. Rosenberg schreibt.

EMMY: Ja. Aber nicht, was er vordem geschrieben.

ANSELM: Wieso?

EMMY: Nun so. Die letzten Briefe hast du mir ja vorenthalten.

ANSELM: Du machst doch jedesmal Gesichter, wenn ich dir einen Brief zu lesen gebe, — als ob du ein Opferlamm wärst.

EMMY: Erlaube! Briefe von Rosenberg haben mich immer interessiert! Rosenberg wird es doch angekündigt haben.

ANSELM: Was angekündigt?

EMMY: Nun das, — ... daß Sabine zurückkommt.

ANSELM: Ja, mit dem Briefe heute früh ...

EMMY (*sehr erregt*): Anselm, warum lügst du?!

ANSELM: Ich lüge nicht ...

EMMY: Als ob ich es nicht sehe! ...

ANSELM: Laß mich doch einmal zu Worte kommen! ...

EMMY (*fast schreiend*): Gewußt hast du's und hast es mir verschwiegen!

ANSELM: Schrei doch bitte nicht so! Sabine muß es doch nicht gerade hören!

EMMY: Mag sie's nur hören. Ich fürchte sie nicht!.. Auch durch Richard wußtest du's — schon vor vierzehn Tagen!

ANSELM: Ach so! ... Richard ...

EMMY: Wenn keine Ehrlichkeit und Offenheit mehr zwischen uns ist, dann ist's freilich besser, ich packe meine Siebensachen!

ANSELM: Darf ich endlich was sagen, Emmy?

EMMY: Bitte. Wer hindert dich denn?

ANSELM: Ich fühle mich sehr schuldig dir gegenüber ...

EMMY (*höhnisch*): So! Und damit ist alles gut, nicht wahr?

ANSELM: Auf die Weise kann man nicht miteinander reden.

EMMY: Nun also? Fahr doch fort.

ANSELM: Bei Gott, ich wollte es dir mitteilen.

EMMY: Du wolltest! Hm!

ANSELM: Lach doch nicht so häßlich!

EMMY: Mir ist nicht zum Lachen. Kannst mir schon glauben! ... Warum hast du's mir verschwiegen?

ANSELM: Damals war gerade Gustav aus dem Syndikat ausgetreten und du gabst den letzten Rest deines Vermögens her ... nachdem du mir vordem schon soviel geopfert! ... Und nun dir das sagen! ... Verstehst du denn nicht, daß es mir unmöglich war ... einfach unmöglich ... Gleich danach, nach solch einem Opfer! ... Ich versuchte, ich wollte, — ich konnte nicht. Etwas schnürte mir die Kehle. Ich brachte es nicht über die Lippen.

EMMY (*gedehnt*): Ach! ... Also darum! ...

ANSELM: Ich hatte ja schon dein Geld ... Aber gerade die Dankbarkeit ... Mein Gott, das mußt du doch verstehen, Emmy!

EMMY: Einerlei. Dennoch darum ...!

ANSELM: Du bist mir sehr böse, Emmy?

EMMY (*antwortet nicht*).

ANSELM: Ich wußte es nicht einmal bestimmt. Ich werde dir die Briefe von Rosenberg zeigen ... wie vage er sich ausdrückt ... Komm, sei mir nicht mehr bös, Emmy! Verzeih mir.

EMMY: Ich bin ja nicht bös ... Nur, eins ist mir klar, — wäre ich allein, ich würde von dir gehn. Doch ich bin nicht allein, ich bin Mutter. Und ich verlange von dir — nun erst recht — daß du dich scheiden läßt.

ANSELM: Begreifst du denn nicht, liebe Emmy, daß das ausgeschlossen ist momentan? Wozu also davon reden?

EMMY: Nein, ich begreife absolut nicht. Wieso ausgeschlossen?

ANSELM: Sabine ist doch erst Rekonvaleszentin ... Willst du das auf dein Gewissen nehmen? Na also! Ich wenigstens ...

EMMY (*unterbrechend*): Entschuldige, — ich weiß noch gar nicht, ob ich's nicht vielleicht doch auf mein Gewissen nehme.

ANSELM: Das sagst du doch bloß, weil du verstimmt bist!

EMMY: Gar nicht. Auch für den Gutmütigsten hat das Rücksichtnehmen seine Grenzen. Mir steht Edith näher als Sabine. Ich bin Mutter und kämpfe für mein Kind.

ANSELM: Du willst doch nicht, daß ich das für bare Münze nehme! Ich kenne dein gutes Herz, Emmy! Eine Schlechtigkeit traue ich dir nicht zu. Du hast mich auch mißverstanden. Ich sagte nur, Ediths Adoption ist momentan nicht angängig. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben ... Im übrigen scheint mir's zwecklos, sich den Kopf zu zerbrechen über Dinge, die so weit im Felde liegen. Kommt Zeit, kommt Rat.

EMMY: Das ist freilich bequem ... Vogel Strauß spielen! ...

ANSELM: Das alles regt mich so auf ... Und in einer Stunde sind die Herren da. Ich muß doch heute meine

fünf Sinne beisammen haben. Könnt ihr das alles nicht ein andermal ...?

EMMY: Wer hat denn davon angefangen? Ich etwa?

ANSELM: Nun komm, sei gut! Versöhnen wir uns... Das drückt einen doch so ...

(*Anselm nähert sich ihr, um ihr einen Kuß zu geben. Sie entzieht sich ihm, indem sie den Kopf zur Seite biegt.*)

EMMY: Laß mich! Rühr mich nicht an!

ANSELM (*achselzuckend*): Wie du willst.

(*Veronika tritt ein mit einer Depesche in der Hand.*)

EMMY: Ein Telegramm?

(*Anselm nimmt die Depesche und öffnet sie.*)

VERONIKA: Bechtel ist eben gekommen.

ANSELM (*nachdem er das Telegramm gelesen*): Herrje! Mit dem Vieruhrzug schon!

EMMY: Was ist denn?

ANSELM: Eine dumme Konfusion. Professor Bezzenberger kommt schon um vier. Hat wahrscheinlich meinen Brief nicht erhalten. (*zu Veronika*) Ist Bechtel in der Küche? Rufen Sie ihn bitte.

(*Veronika ab. Gleich darauf tritt Bechtel ein durch die Korridortür links.*)

ANSELM: Sagen Sie mal, Bechtel, Sie haben doch die Briefe abgegeben. Waren die Herren noch zu Hause?

BECHTEL: Ja, bis auf einen, alle. Nur der Herr Professor in den Vier Jahreszeiten ... Bez ...

ANSELM: Professor Bezzenberger.

BECHTEL: Ja, so hieß er wohl, — der war aus. Ich habe den Brief beim Portier gelassen.

ANSELM: Na, nichts zu machen. — 's ist gut, Bechtel.

BECHTEL: Soll ich den Exzelsior in den Garten tragen?

ANSELM: Nein, lassen Sie. Rühren Sie jetzt nicht daran. Das machen wir nachher zusammen. Wenn ich zurückkomme. Ich muß jetzt zur Station.

(*Bechtel ab durch die Korridortür links.*)

EMMY: Du willst ihn abholen?

ANSELM: Seine Depesche ist quasi eine Aufforderung. Er kennt ja den Weg nicht.

EMMY: Mag er sich doch eine Droschke nehmen.

ANSELM: Ich will mich schon liebenswürdig machen. Er ist doch der Wichtigste ... die größte Autorität ...

(*Anselm ab durch die Entreetür. Gleich nachdem Anselm fort ist, kommen Sabine und Myrrha aus dem Garten.*)

SABINE: Es ist so schwül heute. Unerträglich. Kein Blatt rührt sich an den Bäumen.

EMMY: Vorhin sah es aus, als ob ein Gewitter kommen wollte.

SABINE: Ich wünschte, es käme. Das Atemholen wird einem schwer.

MYRRHA: Die Wolken sind über uns weggezogen. Sie ziehen jetzt immer nach der Stadt. Zu uns kommt fast nie ein Gewitter.

(*Myrrha stellt sich ans Klavier und greift mit einer Hand Akkorde. Dann spielt sie zwei, drei Takte aus der Begleitung des Liedes „Schwesterlein".*)

SABINE (*zu Emmy*): Weißt du etwas von der Frau der sieben Schwerter, the virgin of the seven swords?

(*Myrrha hat sich blitzschnell umgewandt und blickt erschreckt Sabine an.*)

EMMY: Nein. Was ist damit?

SABINE: Es ist ein Name der Gottesmutter. Sie heißt auch die Frau der sieben Wunden.

EMMY: Wie kommst du darauf?

SABINE: So. Ich weiß selbst nicht. Es schoß mir so durch den Kopf ... Dort lagen auf allen Tischen religiöse Bücher herum. — Habt ihr schon lange schwüles Wetter?

EMMY: O, schon lange. Nachts regnet es wohl, aber tags ist es schwül.

SABINE: Sage mir doch, Emmy, glaubst du, daß mein Flugapparat ein Glück für die Menschen sein wird?

EMMY: Dein Flugapparat? ...

SABINE: Nun ja. Anselm meinte einst: fabrikmäßig hergestellt, wird er billig sein. Jeder wird einen Aerodrom haben, wie jetzt fast jeder ein Fahrrad hat.

EMMY: Wohl möglich.

SABINE: Doch ob es ein Glück für die Welt sein wird?

EMMY: Sicher! Es ist, wie Anselm sich ausdrückt, der letzte größte Sieg des Menschen über die Natur, des Geistes über die Materie.

SABINE (*herausplatzend*): Die größte Schuld des Menschen! — Das ist es!

EMMY: Warum?

SABINE: Die Natur ist doch keine Feindin, daß man sie besiegen muß!

EMMY: Da magst du schon recht haben.

SABINE: Nein, nein. Ich denke anders als ihr.

EMMY: Wieso anders?

SABINE: Der Flugapparat ist gleichsam — das Tier der Apokalypse.

EMMY (*sie anstarrend*): Was?!

SABINE: Ja, das Tier der Apokalypse! Wenn das kommt, kommt das Ende, das Chaos.

EMMY: Aber, liebe Sabine! ...

SABINE (*immer lebhafter*): Versuch' es dir doch auszumalen! In heißen Sommernächten, wenn man bei offenem Fenster schläft, weil man sonst erstickt, werden sie herangeflattert kommen, lautlos, geräuschlos wie Eulen fliegen — kein Mädchen wird sicher sein, sie werden sie verlocken, mit Gewalt verschleppen — wie die Prinzessin im Hölzernen Vogel — weißt du? — Automobile visitiert man wenigstens an den Grenzen, aber für sie gibt es nicht Grenzen, — das Zeitalter der Attentate wird anbrechen, sie werden auf Häuser und Straßen Dynamit werfen und unerkannt zur Sahara fliehen, — die Staaten werden machtlos sein, — nichts ist verboten, alles ist erlaubt, wird es dann heißen ... Das kommt von der Schuld des Menschen gegen die Natur. Sie schuf ihn ohne Flügel ... Warum lachst du?

EMMY: Ich lache nicht.

SABINE: Mein Flugapparat ist eine Gefahr für die Menschen ... Du lachst ja wieder!

EMMY: Wahrhaftig nicht, Sabine!

SABINE: Ich seh's ja doch. Wohl weil ich von meinem Flugapparat sprach?

EMMY: Aber liebe Sabine!

SABINE: Edith hat mir erzählt, daß ihn Anselm inzwischen auch dir geschenkt hat.

MYRRHA: Edith hat gelogen, Mama!

EMMY: Mir geschenkt? Wie käme Anselm dazu?

SABINE: Du glaubst wohl nicht, daß ihn Anselm mir geschenkt hat?

EMMY: Warum soll ich es nicht glauben. Es ist ja möglich.

SABINE: Möglich? Wenn ich es dir sage? Du bist liebenswürdig! ... Verstehst du, der Aerodrom gehört mir!

EMMY: Liebe Sabine, worüber erregst du dich eigentlich? Ich widerspreche dir ja gar nicht!

SABINE: Ich lasse mir mein Eigentum nicht nehmen. Das Eigentum ist noch nicht abgeschafft.

EMMY: Wer nimmt es dir denn?

SABINE: Hm, wer? Nicht wahr? Du bist auch so eine Anarchistin! ... Ich weiß doch, von früher her!

EMMY: Das ist ja ganz exaltiert. Kein Mensch bestreitet: der Aerodrom gehört dir. Nun gut. Was willst du noch!

SABINE: Ich will sehen, daß er mir gehört!

EMMY: Wie willst du das sehen?

SABINE: Ich will ihn in mein Zimmer stellen. Die Professoren können auch zu mir kommen, — obgleich es das Fremdenzimmer ist!

EMMY: Wozu? Was willst du in deinem Zimmer damit?

SABINE: Das geht niemand was an. In der Apokalypse heißt es: Das Tier, das du gesehen hast, ist gewesen, und ist nicht! ... Und das sage ich dir, die Apo-

kalypse ist mehr wert als eure modernen Bücher — wenn du auch spöttisch lachst! Die sieben goldenen Schalen voll Zorns Gottes werden ausgeschüttet, wenn das Weib sich in Scharlach und Rosenfarbe kleidet ... Vielleicht schlage ich ihn in Stücke.

EMMY: Du hast ja spaßige Einfälle.

SABINE: Mit meinem Eigentum darf ich machen was ich will.

EMMY: Sprichst du im Ernst?

SABINE: Und ob ich im Ernst spreche!

EMMY: Nimm's mir nicht übel ...!

SABINE: Wer zuletzt lacht, lacht am besten, Emmy! Du hältst es für unmöglich, für absurd ... Doch nichts ist unmöglich — für die Liebe sowohl wie für den Haß. Die Liebe kann alles und fürchtet nichts — aber auch der Haß kann alles und bebt vor nichts zurück ... Was zwischen ihm und seinem Ziel ist, wirft er nieder ... Und ich hasse den Flugapparat.

EMMY: Solange dein Haß platonisch ist ... Aber warum hassen? ... Ein lebloses Ding ... Das ist ja wirklich ...

SABINE: Weil du es liebst — das Ding! Ja darum, darum hass' ich es! Weil du daran gearbeitest hast! ... mit Anselm zusammen ... Und leblos ist es nicht, — es hat warmes, pulsierendes Blut! Du hängst daran, wie wenn du's mit Schmerzen geboren! ...

EMMY: Allerdings! Mit Schmerzen! Das ist wahr! Und ich werd' es beschützen wie ...! Du wirst ihm nichts tun!

SABINE: Wart es nur ab!

EMMY: Was soll ich abwarten? Du gehst nicht daran!

SABINE: Besser die Flugmaschine existiert nicht, als daß ...

EMMY: Nun?

SABINE: Du wirst gleich sehen! (*Sabine will ins Zimmer rechts vorn.*)

EMMY (*ihr zuvorkommend*): Erlaube mal! Einen Augenblick!

(*Emmy ist behende an Sabine vorbei zum Zimmer rechts vorn geeilt. Sie schließt Anselms Zimmer ab und steckt ostentativ den Schlüssel in die Tasche.*)

SABINE (*sehr erregt*): Wie erlaubst du dir ...?

EMMY (*ruhig*): Nun ist er vor Zerstörung sicher.

SABINE: Wo ist der Schlüssel?

EMMY: In meiner Tasche.

SABINE (*schreiend*): Diebin!!

EMMY (*sich wegwendend*): Du weißt nicht, was du redest.

SABINE: Ich weiß, was ich rede! Du lügst! Ich bin nicht mehr krank!

EMMY: Das habe ich gar nicht gesagt!

SABINE: Doch! Das hast du gesagt! Das ist eine Infamie! Das lasse ich mir nicht gefallen!

EMMY: Nun gut, ich nehme es zurück.

SABINE: Laß mich hinein!

EMMY: Das werde ich nicht.

SABINE: Wo ist Anselm?

EMMY: Anselm ist zum Bahnhof gegangen.

SABINE: Pfui über dich! Eine Diebin! ... Schließe sofort die Tür auf! Ich befehle es dir!

EMMY (*will nach links*): Bitte laß mich!

SABINE: Schließe die Tür auf!

EMMY: Versperr mir bitte nicht den Weg!

SABINE: Gib den Schlüssel her! Ich befehle es dir! Das ist mein Recht! Ich bin die Herrin hier im Hause!

EMMY: Du irrst, meine Liebe! Du hast gar kein Recht! Du hast mir nichts zu befehlen!

(*Emmy schiebt Sabine, die ihr den Weg vertritt, beiseite und geht durch die Korridortür links ab. Sabine bleibt einen Augenblick fassungslos stehen, dann läßt sie sich schluchzend in einen Lehnstuhl fallen. Myrrha stürzt auf sie zu und kniet neben ihr, sie umarmend und bald mit ihr weinend.*)

MYRRHA: Mama! So schluchze doch nicht so, meine liebe Mama! Das ist ja schrecklich! ... Was soll ich machen? Wenn du mich liebst, höre auf so zu weinen!

SABINE: Ich habe kein Recht! ... Hast du's gehört? Das hat sie gesagt! Ich habe kein Recht! ... Begreifst du? ... Du mußt mir helfen, Myrrha! Sonst fürchte ich, es kommt wieder, — das, — du weißt doch? ... Ich fühle, es kann wiederkommen! ...

MYRRHA: Ums Himmels willen, Mama, es darf nicht! ... Es darf nicht!

SABINE: Dann mußt du mir helfen, Myrrha!

MYRRHA: Wenn ich dir helfen könnte, Mama! ... Aber wie kann ich das!

SABINE: Verschaffe dir den Schlüssel!

MYRRHA: Sie hat ihn in die Tasche gesteckt. Sie wird ihn mir nicht geben!

SABINE: Myrrha! Ich muß den Aerodrom haben! Verhilf mir dazu! Es ist das einzige, was mich retten kann! Ich fürchte mich vor mir selbst, Myrrha! Weiß ich, was in mir schlummert? ...

MYRRHA (*fast schreiend*): Nein, nein, nein, Mama! Es wird nicht! Es darf nicht!

SABINE: Ich fürchte mich, Myrrha! ... Denke nach, denke nach, wie du mir helfen kannst!

MYRRHA (*mit plötzlicher Eingebung*): Mama! ...

SABINE: Hast du's ...

MYRRHA: Vielleicht steht das Fenster offen? ...

SABINE: Warum?

MYRRHA: Ich könnte hineinklettern ...

SABINE: Ist es nicht zu hoch?

MYRRHA: Nein. Zu hoch wohl nicht.

SABINE: Sieh nach!

(*Myrrha eilt, auf den Fußspitzen gehend, hinaus in den Garten und kehrt gleich darauf wieder zurück.*)

MYRRHA (*zurückkommend, leise*): Mama! ...

SABINE: Nun?

MYRRHA: Das Fenster ist offen.

SABINE: Kannst du hineinsteigen?

MYRRHA: Ja, ich kann.

SABINE: So tu es! Schnell! Verlier' keine Zeit! Worauf wartest du?

MYRRHA: Ich weiß nicht ... Mir ist so merkwürdig ...

SABINE: Was ...?

MYRRHA: Ich weiß nicht ... Ich zittere so ... Meine Knie zittern so ...

SABINE: Ich werde sagen, daß ich es getan habe!

MYRRHA: Ach nein, das ist es nicht ...

SABINE: Was denn?

MYRRHA: Mama! Ich glaube, es ist ein großes Unrecht ...!

SABINE: Und das Unrecht gegen deine Mutter? Vergißt du das?

MYRRHA: Ja, es ist wahr. Ich muß es tun. Ich muß!

(Myrrha geht wie vorher in den Garten. Längere Pause. Dann kommt Myrrha, den Aerodrom mühsam tragend, wieder hereingeschlichen.)

SABINE *(freudig)*: Du hast ihn?

MYRRHA: Es war furchtbar! ...

SABINE: Was war furchtbar?

MYRRHA: Die Zähne klapperten mir ganz laut ...

SABINE: Gib her!

(Myrrha reicht Sabine den Aerodrom. Sabine nimmt ihn, hält ihn schon in den Händen, hat aber in der Aufregung so ungeschickt zugegriffen, daß der Aerodrom ihr aus den Händen gleitet und zu Boden fällt.)

MYRRHA *(sehr erschrocken)*: O Gott! Verbogen! Das Steuer ist abgebrochen!

SABINE: Das hab' ich wahrhaftig nicht absichtlich getan! Ich griff so ungeschickt! Aber schadet nichts! Um so besser!

MYRRHA: Der teure Aerodrom! Papa wird außer sich sein!

SABINE: Tut nichts! Nun gehört er keiner von uns beiden! Weder ihr, noch mir!

MYRRHA: Und bald kommen all die Herren! ... Ich trage die Schuld! ... Ich zitterte so ... Ach, Mama, Gott wird mich dafür strafen!

SABINE: Ich habe es getan, — nicht du.

MYRRHA: Nein, nein. Gott sieht alles. Gott sieht in mein Herz. Er weiß, wie sehr ich sie hasse.

SABINE: Emmy?

MYRRHA: Ich bin so gräßlich schlecht, Mama! ... Ich glaube, ich habe es aus Rache getan.

SABINE: Das redest du dir jetzt nachträglich ein.

MYRRHA: Ach nein, Mama! Mir ist, als wäre es Tante Emmy. Und ich freue mich ... Verstehst du? Ich kann nichts dafür, — aber ich freue mich! Ich freue mich so grenzenlos! Ja, so scheußlich schlecht bin ich!

(*Emmy tritt ein durch die Korridortür. Sie erblickt den am Boden liegenden Flugapparat.*)

EMMY: Das ist ja grauenhaft! ...

SABINE (*triumphierend*): Ja, — nicht? Es ist haarsträubend! Man macht mich rechtlos, — und ich schaffe mir Recht! Man beraubt mich, — und ich nehme mir mein Eigentum!

EMMY (*außer sich*): Und solche läßt man frei herumlaufen!

MYRRHA (*bebend vor Wut, mit greller Stimme*): Ich dulde es nicht, daß du Mama beschimpfst!

EMMY (*auf Myrrha zugehend*): Du hast wohl mitgeholfen? Was?

MYRRHA (*trotzig*): Mitgeholfen? Nein! Ich habe es allein getan!

EMMY (*schrill*): Du?!!

MYRRHA: Ja. Und ich freue mich darüber!

(*Emmy gibt Myrrha eine starke Ohrfeige. Sabine eilt auf Myrrha zu und umschlingt sie.*)

SABINE (*zu Myrrha*): Hat sie dich geschlagen?

MYRRHA (*bleich, ohne zu weinen*): Ich lache darüber, Mama!

SABINE (*außer sich zu Emmy*): Wie wagst du's, mein Kind zu schlagen!

EMMY (*den Flugapparat betrachtend*): 's ist doch unglaublich! ...

SABINE: Ich verbiete dir, mein Kind zu schlagen!

EMMY: Verbiete soviel du Lust hast.

SABINE (*rasend*): Ich werde dafür sorgen, daß man dich hinausjagt! Heute noch! Du sollst sehen!

(*Man hört einen Hausschlüssel drehn im Entree, Öffnen und Schließen der Haustür.*)

EMMY: Da kommt Anselm! All seine Hoffnungen zuschanden!

(*Durch die Entreetür treten Anselm und Professor Bezzenberger ein. Dieser ist ein älterer Herr mit langem grauem Vollbart; er trägt eine goldene Brille.*)

BEZZENBERGER (*an der Tür zu Anselm*): Bitte wollen Sie mich den Damen vorstellen.

ANSELM (*vorstellend*): Herr Professor Bezzenberger — meine Frau — meine Cousine Fräulein von Gersdorf — meine Tochter.

BEZZENBERGER (*zu Sabine*): Sie wohnen entzückend hier, gnädige Frau. Ich Mietskasernenbewohner gerate immer in Ekstase, wenn ich Vorortvillen sehe. Kein Stadtlärm, kein Asphaltgeruch — reinste Ozonluft ... Ihren hübschen Garten hab ich schon von draußen bewundert ... Und wie reizend diese Diele! ...

(*Kurze peinliche Pause.*)

ANSELM (*zu Emmy*): Ist was geschehen?

SABINE (*zu Anselm auf Emmy zeigend*): Befrei mich von dieser Person! Ich dulde sie nicht im Hause! Jage sie fort!

ANSELM (*halblaut zu Bezzenberger*): Es ist mir schrecklich peinlich, Herr Professor. Meine Frau war nämlich krank, — nervenkrank. Es scheint, daß ...

BEZZENBERGER: Ja, ich verstehe ...

SABINE: Das ist nicht wahr! Ich bin gesund!

ANSELM (*zu Emmy*): Was ist denn passiert?

EMMY: Da schau!

(*Sie zeigt auf den am Boden liegenden Aerodrom, den Anselm bisher nicht erblickt hatte, da Emmy und Myrrha davor standen.*)

ANSELM (*beide Hände an die Schläfen legend*): Ums Himmels willen! ...

EMMY: Ja, nicht wahr? Ich fürchte, Herr Professor, Sie haben die Reise von München hierher umsonst gemacht.

BEZZENBERGER: Ich fürcht' es beinah auch, gnädiges Fräulein. So bald wird das Ding nicht repariert sein.

EMMY: Wer konnte aber auch das voraussehen!

BEZZENBERGER: 's ist doch ärgerlich! ... Der Propeller scheint entzwei zu sein?

EMMY: Ja. Und das Steuer.

BEZZENBERGER (*kopfschüttelnd*): O weh, o weh! Da ist nichts zu wollen!

ANSELM (*beim Aerodrom kniend*): Das ist ja grauenhaft! Wie war das nur möglich?

EMMY: Ja, man könnte weinen ... Ein Vandalismus wirklich ...

ANSELM: Wer ist daran gegangen?

EMMY: Sabine und Myrrha.

SABINE: Emmy hat Myrrha geohrfeigt. Das ertrage ich nicht. Jage sie fort!

ANSELM: Bitte, Sabine, vergiß nicht, daß Herr Professor hier ist.

MYRRHA (*angstvoll Sabine umklammernd*): Liebe Mama, liebe Mama, rede nicht! Schweig still, liebe Mama!

SABINE: Ich erlaube nicht, daß man mein Kind schlägt!

ANSELM: In welche Lage bringst du mich, Sabine!

SABINE: Mir einerlei! Du brachtest dich selbst in die Lage.

BEZZENBERGER (*zu Anselm*): Unter diesen Umständen möchte ich mich doch verabschieden, Herr Dwerhagen.

ANSELM: Ach nein, wollen Sie wirklich schon gehen, Herr Professor?

BEZZENBERGER (*auf den Aerodrom zeigend*): Der arme Krüppel da wird sich heute doch nicht erheben.

ANSELM (*nervös, erregt*): Hören Sie, lieber Herr Professor! Ich bitte Sie, ich bitte Sie, geben Sie mir ein paar Tage Frist, — nur ein paar Tage ...!

BEZZENBERGER: Wo denken Sie hin, bester Herr! Ich bin doch kein Rentier — ich habe mein Kolleg. Für zwei Tage konnte ich mich freimachen, — ohne Urlaub vom Minister zu erbitten, — aber mehr? Die Reparatur da erfordert Wochen! Nein, nein, das hat gar keinen Zweck. Ich empfehle mich!

(*Bezzenberger verbeugt sich steif und geht durch die Entreetür ab. Anselm öffnet die Korridortür.*)

ANSELM (*rufend*): Bechtel, kommen Sie mal her!

BECHTEL (*eintretend*): Sie wünschen, Herr Dwerhagen?

ANSELM: Da schauen Sie die Bescherung!

BECHTEL: Ach herrje! Aber auch so ein Pech!

ANSELM: Was glauben Sie, Bechtel, können wir's in zwei, drei Tagen in Ordnung bringen?

BECHTEL (*schüttelt den Kopf*): Eine Woche wird's dauern, Herr Dwerhagen.

ANSELM: Kommen Sie morgen ganz früh. Sie können jetzt nach Hause gehn, Bechtel. Doch erst tragen Sie ihn in die Werkstatt. Ich kann den Jammer nicht sehn.

(*Bechtel hebt den Aerodrom vorsichtig auf und trägt ihn fort.*)

BECHTEL (*abgehend*): Aber auch so 'n Pech! So 'n Pech!

(*Bechtel ab durch die Korridortür. Anselm setzt sich in einen Sessel und starrt stumpf vor sich hin.*)

EMMY (*erregt drängend*): Anselm, du willst doch nicht die Hände in den Schoß legen! Du hättest den Professor zurückhalten sollen!

ANSELM: Er wäre ja doch nicht geblieben!

EMMY: Eile ihm nach. Überrede ihn. Erklär es ihm. Er war wie vor den Kopf geschlagen, — nach solch einem Auftritt! Wenn du ihm alles erklärst, wird er vielleicht bleiben.

ANSELM: Er wird ja nicht!

EMMY: Laß wenigstens nichts unversucht. Und fang die andern Herren ab. Gleich am Bahnhof. Lade sie zu nächstem Sonntag. Sollen sie auch solch einen Auftritt mit ansehen?

ANSELM (*sich erhebend*): Ja, das ist wahr. In diesem Tollhaus kann ich sie nicht empfangen! ... Aber komm du mit mir, Emmy. Ich kann vor Erregung kaum sprechen, — du verstehst es besser, mit Menschen zu reden.

EMMY (*Hut und Schirm nehmend*): Gut, ich komme mit. Aber schnell, Anselm!

(*Anselm und Emmy ab durch die Entreetür. Sabine sitzt im Sessel und starrt mit tränengefüllten Augen vor sich hin. Myrrha steht eine Weile neben ihr, wie geistesabwesend. Dann plötzlich wirft sie sich vor ihr auf die Knie und verbirgt laut schluchzend ihren Kopf in Sabines Schoß.*)

MYRRHA (*schluchzend*): Mama, ich halt' es nicht mehr aus! Ich ertrag's nicht! Lieber tot sein! ... Ich halt's nicht aus! ... Es ist zuviel! ... Ich werde noch verrückt! ... Ich möchte sie ermorden! ... Glaubst du's mir, Mama? Ich möchte sie ermorden! ...

SABINE: Hat sie dich oft geschlagen?

MYRRHA (*schüttelt den Kopf*): Nein, niemals. Heute zum erstenmal. Das ist's ja eben! Hätte sie mich doch früher geschlagen! Ich hätte nicht so gelitten an meinem Haß! Ja, hätte sie mich nur recht oft geprügelt! Ich hätte ihr ins Gesicht gelacht, — und das hätte ihr mehr weh getan als mir das Schlagen ... Aber sie war immer gut zu mir! Sie wollte mich fangen mit ihrer Güte. Ich aber ließ mich nicht fangen. Und das merkte sie und fürchtete sich vor mir. Ich glaube, sie fühlte, daß ich alles weiß.

SABINE: Daß du alles weißt ...? Wie meinst du das?

MYRRHA: Papa hat dir doch gesagt? ...

SABINE: Papa?

MYRRHA: Nu, über Ediths Geburt! ...

SABINE: Bloß, was mir schon bekannt war.

MYRRHA: Mehr nicht?

SABINE: Mehr?! ...

MYRRHA: Pfui, wie feige von Papa! Er hat nicht den Mut gehabt! Und mir hatte er versprochen ...!

SABINE (*sehr beunruhigt*): Er zeigte mir einen Brief, eine Art Testament, und sagte, er sei gebeten worden, die kleine Overbeck ins Haus zu nehmen ...

MYRRHA: Das hat er auch getan. Das Baby von Overbecks war bei uns. Zwei Monate. Dann bekam es Diphtheritis und starb.

SABINE (*aufschnellend*): Und starb? Was sagst du? Und starb?

MYRRHA: Ja, Mama, sie starb. Damals war Edith gerade zur Welt gekommen, und da haben sie sie dann für die kleine Overbeck ausgegeben.

SABINE: Wer sie?

MYRRHA: Nun, auch Onkel Horst. Er hat Papa geholfen, alles zu vertuschen, so daß kein Mensch davon erfuhr.

SABINE: Irrst du dich nicht? Weißt du's bestimmt?

MYRRHA: Ganz bestimmt.

SABINE: Wie konnte nur Horst bei solchem Betruge die Hand im Spiele haben!

MYRRHA: Nicht wahr?

SABINE: Von wem hast du's?

MYRRHA: Papa und Onkel Horst sprachen einmal lange darüber, und sie merkten nicht, daß die Tür nur angelehnt war ...

SABINE: Du hast an der Tür gelauscht, Myrrha?

MYRRHA: Du findest's wohl scheußlich schlecht von mir, Mama?

SABINE: Hast du dich nicht verhört?

MYRRHA: Nein, ich habe genau aufgepaßt. O, ich hatte die Ohren gespitzt.

SABINE: Das ist ja unfaßbar! Unausdenkbar! ... Und wer sind Ediths Eltern?

MYRRHA: Aber Mama, das mußt du doch ahnen!

SABINE: Weißt du's?

MYRRHA: Ich weiß es.

SABINE: Sag' es!

MYRRHA: Es ist so ekelhaft, es zu sagen! ... So widerlich! ...

SABINE (*Myrrha am Handgelenk fassend*): Ich muß es wissen, Myrrha! Du darfst mir nichts verheimlichen!

MYRRHA (*wieder in Tränen ausbrechend, leidenschaftlich*): Ja, Mama, ich will es sagen! Ich kann's nicht mehr verheimlichen! Ich hab's zu lange verheimlicht, Jahre und Jahre! Ich kann's nicht mehr! Ich kann nicht! Ich kann nicht! Kein Mensch war da, dem ich es sagen konnte! Immer mußte ich's allein herumtragen! Und das Herz war mir so schwer! Immer mußte ich verbergen, daß ich etwas wußte! Immer Versteck spielen! Immer verbergen, wie traurig ich war. Nur nachts durfte ich mich ausweinen. Ich hatte nur den lieben Gott, dem ich alles sagen durfte! Und ihm habe ich alles gesagt! Sonst hatte ich keinen Menschen!

SABINE: Und deine Mutter durfte ihr Kind nicht trösten!

MYRRHA: Jetzt kannst du's, Mama! Es ist doch schön, zusammen zu weinen!

SABINE: Wer sind Ediths Eltern?

MYRRHA: Erschrick aber nicht zu sehr, Mama!

SABINE: Sag's nur!

MYRRHA: Tante Emmy und Papa. (*erleichtert*) Nun hab' ich's gesagt!

SABINE (*fast lallend*): Tante Emmy und Papa!! ...

MYRRHA: Mach nicht solch ein Gesicht, Mama! O Gott, o Gott, du sollst nicht solch ein Gesicht machen, Mama!

SABINE (*mit unheimlicher Ruhe*): Ich bin ja ganz still und gefaßt. Denkst du, das war mir was Neues? I wo! Das wußte ich schon längst! Woher weißt du's denn?

MYRRHA: Woher? Sie ist ja auch jetzt noch Papas Maitresse!

SABINE: Myrrha!! ...

MYRRHA: Nun ja. Das nennt man doch so! Onkel Horst brauchte auch den Ausdruck.

SABINE: Und du Kind ...! ... Schrecklich! ...

MYRRHA: Ich bin doch kein Baby mehr, Mama! An den Storch glaubt ja Edith nicht einmal. Das ist doch bei Menschen wie bei Blumen mit dem Blütenstaub ... Ich habe gesehen, wie die beiden sich küßten.

SABINE: Das hast du gesehen?! ...

MYRRHA: O, oft!

SABINE: Wo hast du's gesehen?

MYRRHA: Meist abends im Garten ... Und einmal ... Doch nein, das ist zu widerlich!

SABINE: Du mußt es mir sagen, Myrrha!

MYRRHA: Unmöglich, Mama! Ich kann nicht!

SABINE: Wenn du's verschweigst, bist du ebenso schlecht wie sie! Komm erzähl' mir's, mein Kind! Du bist doch mein liebes Kind!

MYRRHA (*stockend*): Es war letztes Jahr einmal — spät am Abend. Alle waren schon schlafen gegangen. Plötzlich fiel mir ein, daß ich ein Schreibheft liegen gelassen hatte — hier auf dem Tisch. Ich ging ohne Licht hierher, das Heft holen. Alle Lampen waren schon ausgelöscht. Es war stockfinster hier, daß man die Hand nicht vor den Augen sah. Ich nahm das Heft und ging die Treppe wieder hinauf. Da —

SABINE: Was? Fahr doch fort!

MYRRHA: Da ging die Tür dort von Papas Schlafzimmer auf und Papa kam heraus. Ich rührte mich nicht. Papa ging, an mir vorbei, zu Tante Emmys Schlafzimmertür ... Dort klopfte er leise.

SABINE: Ja?

MYRRHA: Tante Emmy öffnete ihm die Tür ... In ihrem Zimmer brannte Licht ... Ich sah beide ganz deutlich ... Tante Emmy war ausgezogen, mit offenem Haar, mit nackten Beinen ... Sie hatte nur ein Hemd an ... Sie schlang die Arme um Papas Hals und sagte: Komm, komm, mein Süßer!

SABINE: Das sagte sie?

MYRRHA: Ja, das sagte sie! Es klingt mir jetzt noch in den Ohren! Und Papa ging hinein. Und sie schlossen die Tür. Ich hörte, wie sie sie verriegelten. Und dann ging ich schlafen. Ja, schlafen. Weißt du, Mama, so möchte ich nicht wieder schlafen gehen. Ich brüllte so vor Schluchzen, daß ich die Kissen mir um den Kopf wand, damit nur Edith nicht aufwachte. So lag ich bis zum Morgen. Und so die folgenden Nächte. Und tagsüber mußte ich heiter sein und freundlich tun. Und kein Mensch war da, dem ich es sagen durfte. Keine Menschenseele!

SABINE (*sich erhebend*): Das soll ihnen schlecht bekommen!

MYRRHA (*erschrocken*): Mama!!

SABINE (*mit irren Augen*): Um jede deiner Tränen sollen sie zwanzig weinen!

MYRRHA: Um Gottes willen, Mama!

SABINE: Ich war die Frau der sieben Wunden und ich werde die Frau der sieben Schwerter sein!

MYRRHA: Mama! Du willst doch nicht? ...

SABINE: Ich meine es ja nur bildlich, Myrrha.

MYRRHA: Du darfst dir nicht merken lassen, daß ich dir etwas gesagt habe, Mama! Das mußt du mir versprechen!

SABINE (*sich wieder fassend*): O, ich werde mir nichts merken lassen!

MYRRHA: Mama, ich habe Papa geschworen, dir nichts zu sagen. Du darfst mich nicht verraten.

SABINE: Ich werde dich nicht verraten, mein Kind. Sei ohne Sorge!

MYRRHA: Ich habe plötzlich solche Angst, Mama. Ich hatte den Schwur ganz vergessen. So aufgeregt war ich.

SABINE: Er hat vor dir sein Wort gebrochen!

MYRRHA: Ach nein, Mama! Ich habe mich versündigt! Das ist eine Todsünde!

SABINE: Wär's dir lieber, deine Mutter zu betrügen wie die andern? Du hättest eine größere Sünde auf dem Gewissen, wenn du geschwiegen! Der Hehler ist so gut wie der Stehler!

MYRRHA: Aber nicht wahr, Mama, du wirst nicht zeigen, daß du's weißt!

SABINE: Beruhige dich, mein Kind. Fürchte nicht. Ich werde nichts zeigen. O ich kann mich gut verstellen. Ich werde lachen, wenn sie kommen. Ich werde eine lustige Konversation führen und sehr aufgeräumt sein. Du sollst dein blaues Wunder erleben, wie ausgelassen ich sein werde! Schau, seh' ich nicht ganz fröhlich aus?

(*Myrrha horcht plötzlich auf und blickt in den Hintergrund.*)

MYRRHA (*leise*): Sie kommen! ...

SABINE: Wer? Die fremden Herren?

(*Myrrha läuft zur Verandatür und blickt hinaus.*)

MYRRHA: Nein. Nur Papa, Tante Emmy und Onkel Horst. Papa sieht so schrecklich traurig aus und Tante Emmy weint.

SABINE: Ach, sie auch? ... Und Horst kommt her?

MYRRHA: Onkel Horst geht eben zur Schaukel, wo Edith ist. Papa und Tante Emmy kommen jetzt.

SABINE: Ich geh in mein Zimmer, Myrrha. Ich will mir die Augen auswaschen, damit man nicht sieht, daß ich geweint habe. Und dann will ich lustig sein und lachen!

(*Sabine ab in das Fremdenzimmer. Durch die Verandatür treten Anselm und Emmy ein. Emmy ist ganz verweint und geht schweigend in ihr Zimmer, wo sie sich einschließt. Anselm schreitet gebeugt, er sieht um einige Jahre älter*

aus, er scheint völlig gebrochen. Seine Stimme klingt fremd, er spricht in einem hohlen, tiefen, leisen Ton. Myrrha setzt sich neben Anselm.)

ANSELM: Du denkst vielleicht, daß ich dir Vorwürfe machen will, mein Kind. Nein, Myrrha. Ich mache nur mir Vorwürfe. Du kannst nichts dafür. Ich allein bin schuldig, — verbrecherisch schuldig. Du bist noch jung und unreif, — du weißt nicht, was du getan hast. Du weißt nicht, was der Exzelsior mich gekostet hat ...

MYRRHA (*etwas trotzig*): Mamas Gesundheit ist mehr wert, Papa.

ANSELM: Gewiß, mein liebes Kind. Ich mach dir ja keinen Vorwurf. Wenn ich vorhin im ersten Schreck heftig wurde und ein häßliches Wort brauchte über Mama ...

MYRRHA: Tollhaus, — ja, das sagtest du!

ANSELM: Es ist unverzeihlich, daß ich es sagte. Es tut mir jetzt furchtbar leid.

MYRRHA: Du warst sehr herzlos zu Mama, sehr herzlos. Du mußt sie um Verzeihung bitten.

ANSELM: Ich muß euch alle um Verzeihung bitten... Euch alle habe ich ins Unglück gebracht! ... Professor Bezzenberger ist abgereist, die anderen Herren waren wenig freundlich ... Nun ist es aus. Nützt alles nichts. Nah am Ziel breche ich zusammen. Es ist so. Übermenschlich habe ich gekämpft, wie ein Ertrinkender nach jedem Strohhalm gegriffen. Vergebens. Zu große Verbindlichkeiten bin ich eingegangen ... Ich bin bankerott, Myrrha.

MYRRHA (*angstvoll*): Um Gottes willen, Papa, das ist doch nicht möglich!

ANSELM: Nicht nur alles, was ich hatte, — auch deiner Mutter Vermögen und Tante Emmys ganzes Vermögen ist verloren.

MYRRHA (*fast wimmernd*): Und das alles, weil ich den Exzelsior kaputgemacht habe?

ANSELM: Du konntest ja das nicht wissen. Ich allein habe die Schuld.

MYRRHA: Mama ist so zart und verwöhnt. Wenn wir arm sind, wird sie wieder krank werden.

ANSELM: Ich bin ein Elender, Myrrha.

MYRRHA (*immer angstvoller*): Gibt es denn keine Rettung, Papa? Ist niemand, der helfen kann?

ANSELM: Niemand, mein Kind. Wir müssen die Schickung ertragen.

MYRRHA (*laut schluchzend*): Was hab' ich getan! Was hab' ich getan!

(*Pause.*)

ANSELM: Es ist schrecklich, dich so weinen zu sehen, mein Kind. Dein Herzleid — das ist das Schwerste für mich ... Komm, wein' nicht so, Myrrchen!

MYRRHA (*durch Tränen, ruhiger*): Papa, mir fällt eben ein — ich habe doch ein Kapital von Großpapa. Kann ich dir das nicht geben?

ANSELM: Mein liebes Kind! ... Es ist rührend von dir ... Aber das geht nicht. Du bist ja noch nicht mündig.

MYRRHA: Warum muß ich erst mündig sein?

ANSELM: Weil ... Dein Kapital liegt im Amtsgericht und wird von einem Kurator verwaltet. Es ist unantastbar.

MYRRHA: Aber, wenn ich sterbe, Papa, dann wirst du's erben? Nicht wahr?

ANSELM (*stutzend*): Wenn du stirbst?

MYRRHA: Nun ja, wenn ich sterbe ... Ich kann doch zufällig sterben ... Dann erbst du mein Geld ...?

ANSELM (*sehr aufgeregt*): Myrrha! ... Was soll das! Was soll das! Was hast du dir eben gedacht?

MYRRHA: Nichts, gar nichts.

ANSELM: Myrrha, lüge nicht! Ich weiß es doch!

(*Myrrha bricht wieder in lautes Schluchzen aus.*)

MYRRHA (*verzweifelt schluchzend*): Ja, ich will sterben! Ich muß! Ich kann nicht leben! Ich habe das angerichtet! Mama und dich habe ich unglücklich ge-

macht! Aber ich werde mir das Leben nehmen! Ihr könnt mich nicht hindern!

(*Anselm packt Myrrha an den Oberarmen und schüttelt sie.*)

ANSELM (*sie streng anfahrend*): Myrrha! Was soll das heißen! Myrrha! Du bist ja krank! Komm zu dir! Ich erlaube das nicht!

MYRRHA (*schluchzend*): Doch werd' ich's tun! Ihr könnt mich nicht hindern!

ANSELM: Myrrha, mein liebes Kind! Ich will das nicht haben! Du mußt mir versprechen! ... Hör' mich mal an, mein liebes Kind. Hörst du auch? So hör' doch, Myrrha!

MYRRHA (*den Kopf hebend, stumpf*): Ja, was soll ich?

ANSELM: Es gibt noch eine Rettung, mein Kind.

MYRRHA (*durch Tränen, strahlend*): Was sagst du? Es gibt eine Rettung?! ...

ANSELM: Ja, aber du darfst nicht mehr so reden, mein Liebling.

MYRRHA: Welche Rettung? Sag's doch, Papa!

ANSELM: Eine ... Die einzige. Mein Stolz, mein verbrecherischer Stolz hielt mich ab bisher. Onkel Richard hatte mir Hilfe angeboten, und ich hatte es ausgeschlagen ... Lieber hätte ich mit dem weißen Stecken auf der Straße gebettelt! ... Aber jetzt will ich es annehmen. Ich will ihm gleich einen Brief schreiben. Er wartet auf den Brief.

MYRRHA (*strahlend*): Du willst den Brief schreiben? Und dann wird alles gut werden?

ANSELM: Ja, dann wird alles gut werden. Ich werde keinen Aerodrom mehr bauen. Muß ich's denn sein?!... Und wir werden immer glücklich miteinander leben! ... Warum weinst du denn wieder, Myrrha?

MYRRHA: Aber ich weine ja vor Glück! Ich bin ja so rasend glücklich! Nun wird alles gut!

ANSELM: Und du wirst nicht wieder so sprechen, Myrrha! Nicht wahr? — So, nun will ich den Brief schreiben.

MYRRHA: Doch erst geh zu Mama hinein und gib ihr einen Kuß. Willst du?

ANSELM (*sich zum Fremdenzimmer wendend*): Ja, das will ich, mein Kind. — Sage doch der Veronika, daß sie sich fertig macht; sie soll den Brief gleich in die Stadt bringen.

MYRRHA (*fliegt Anselm in die Arme*): Ich bin ja so glücklich, Papa! So rasend glücklich!

Der Vorhang fällt.

VIERTER AKT.

Bühnenbild wie in den vorangehenden Akten. Gegen zehn Uhr abends desselben Tages. Anselm, Sabine, Emmy, Horst, Myrrha und Edith sitzen nach beendetem Abendessen an der noch nicht abgeräumten Abendtafel. Fruchtschalen, leere Champagnerflaschen, volle und halbgeleerte Champagnergläser auf dem Tisch. Alle bemühen sich, eine gezwungen heitere Stimmung zur Schau zu tragen. Edith ist Horst auf den Schoß geklettert.

HORST (*zu Edith*): Weg da, freche Krabbe! Potz Wetter!

EDITH: Du sollst das Pincenez auf der Nasenspitze tragen! Ich will es!

HORST (*lachend*): Sie ist wie eine Klette! Befrei mich, Anselm! Ich muß fort!

EDITH: O! Was ich sehe!

ANSELM: Was siehst du, Edith?

EDITH: Onkel Horst hat Wimpern auf der Nase!

ANSELM (*gezwungen lachend*): Was die für Einfälle hat! Köstlich! Wimpern auf der Nase! Prost, Horst! (*Anselm trinkt Horst zu.*)

EMMY: Trink nicht so viel, Anselm. Du weißt, es bekommt dir nicht.

ANSELM: Ach was! Heut ist Myrrhas Geburtstag!

SABINE: Wollen Sie wirklich schon aufbrechen, Horst? 's ist doch noch so früh.

HORST: Es ist schon zehn durch. Die Pflicht ruft, Frau Sabine. Wir sind Sklaven unserer Arbeit.

SABINE: Sie wollen doch nicht heute noch arbeiten!

HORST: Ich komme nur abends zum Schreiben. Mein Verleger schickt mir schon einen groben Brief über den andern. Bis zum Fünfzehnten sollte eigentlich das Manuskript in der Druckerei sein.

ANSELM: Sei kein Narr! Wirf's in den Papierkorb! Wird viel zuviel gedruckt ... Arbeiten! Berühmt werden! ... Laß andre sich abquälen! Müssen wir's denn sein? ... Es lebe der Champagner! ... Trink mal aus, Horst!

EDITH: Tante Sabine, weißt du, was Onkel Horst schreibt?

SABINE (*zu Horst*): Ein medizinisches Buch wahrscheinlich?

EDITH: Nein. Ein Buch über Spulwürmer.

EMMY: Du phantasierst, Edith!

EDITH: Doch! Er hat es mir gesagt. Er hat mir die Spulwürmer in Spiritus gezeigt.

ANSELM: Damit hast du kolossalen Eindruck gemacht, Horst. Spulwürmer sind ihre neueste Schwärmerei.

EDITH: Gar nicht! — Und Onkel Horst hat im Schrank lauter Einmachgläser mit toten Kindern in Spiritus. Ja, das hab' ich gesehen. Und ein Kind hat zwei Köpfe, denk doch, zwei Köpfe!

EMMY: Nun, 's ist gut, Edith. Jetzt sei mal ein bißchen still.

HORST: Gestatten Sie mir, Frau Sabine, noch einmal mein Glas auf Ihre Gesundheit zu leeren. Es hat mich von Herzen gefreut, Sie so wohl und munter wiederzusehen.

(*Horst stößt mit Sabine an. Auch Anselm trinkt Sabine zu. Anselm will Horst wieder eingießen.*)

HORST (*die Hand auf das Glas legend*): Nein, mir nicht! Bitte nicht! (*Sabine die Hand küssend*) Adieu, Frau Sabine. Nicht wahr, Sie entschuldigen mich schon.

SABINE: Adieu, Horst. Ich hoffe, wir werden auch in Zukunft gute Nachbarn sein.

HORST: Das hoffe ich bestimmt, Frau Sabine! (*zu Emmy, ihr die Hand küssend*) Adieu, Fräulein Emmy! (*zu den Kindern*) Gott befohlen, Edith! Träume nicht von den Spulwürmern! Willst du mich wohl nicht kneifen, Frechdachs! ... Schlaf wohl, Myrrha! Ach, wenn ich dir doch die Bücher wegschließen könnte! ... (*zu Anselm*) Begleitest du mich ein Stück?

ANSELM: Gern. Nach all dem Champagner ...

EMMY: Bleib schon lieber hier, Anselm. 's ist so ungemütlich, wenn auch du gehst.

SABINE: Ach Horst, Sie wollten mir ja ein Fläschchen Jod-Akonit ...

HORST: Gut, daß Sie mich erinnern. Ich hätt's vergessen. Bring mich bis an meinen Garten, Anselm, ich geb dir das Fläschchen gleich mit.

MYRRHA: Gute Nacht, Papa.

ANSELM: Was, Kinder! Wollt ihr schon ins Bett? Bleibt doch noch auf, bis ich zurückkomme.

HORST (*zu Anselm*): Laß sie nur! Junge Nerven brauchen Schlaf! Myrrha sieht schon ganz übernächtig aus.

EMMY: Und morgen früh um acht hat sie Physikstunde. Dann kriegt man sie wieder nicht aus dem Bett.

ANSELM: Nun geht schon, Kinder. Gute Nacht, Edith! Gute Nacht, Myrrha! (*Myrrha küssend, halblaut*) Und du wirst nicht wach liegen, Myrrha, sondern gleich einschlafen? Versprichst du das? Und du bist mein vernünftiges Kind, Myrrha? nicht wahr? Und du bist zufrieden?

MYRRHA (*ihn küssend*): Ich bin so glücklich, Papa!.. Und ich dank dir auch noch vielmals! ... für den Hoffmann und den Musset und alle schönen Geschenke.

HORST (*auf Sabine zeigend*): Die schönsten Geschenke sind die unerwarteten, die nicht auf dem Wunschzettel gestanden.

MYRRHA: Mama hat immer auf meinem Wunschzettel gestanden, Onkel Horst.

SABINE (*lachend*): Ihr sprecht von mir wie von einer Bonbonschachtel, die man verschenkt!... Warum kichern Sie, Horst? Weil ich Schachtel sagte?

HORST: Aber, Frau Sabine! ... Eine Bonbonschachtel ist etwas Süßes!

ANSELM (*lächelnd zu Sabine*): Bedanke dich!

SABINE: Ach lieber Himmel, ich komme mir ganz verzuckert vor! Ich muß wirklich sehr süß sein.

MYRRHA (*Sabine umarmend*): Das bist du auch, Mama! Es gibt nichts Süßeres!

ANSELM: Myrrha hat ganz guten Geschmack!

HORST: Myrrha ist ein Leckermaul. Ich hab's immer gesagt, daß sie eine kleine Gourmande ist.

ANSELM: Komm, wollen wir gehen, Horst!

EMMY: Bleibe nicht zu lange fort, Anselm!

(*Anselm und Horst ab in den Garten.*)

EDITH (*Emmy küssend*): Gute Nacht, Tante Emmy! (*zu Sabine*) Gute Nacht, Tante Sabine!

SABINE (*sie küssend*): Schlafe wohl, Edith.

MYRRHA (*Emmy die Hand reichend*): Gute Nacht.

EDITH (*zu Emmy*): Du wirst doch kommen, die Lampe auslöschen?

EMMY (*zu Edith*): Ja. Zieht euch nur erst aus.

MYRRHA (*zu Sabine*): Gute Nacht, Mama! (*flüsternd, flehentlich*) Du hast mir versprochen, Mama! Denke daran!

SABINE (*leise*): Ich denke daran! ... (*laut*) Gute Nacht, mein liebes Kind! Schlafe recht wohl!

(*Myrrha und Edith steigen die Treppe hinauf und gehen in ihr Schlafzimmer links oben.*)

SABINE: Ein hübsches Kind, die Edith!

EMMY: Findest du?

SABINE: Entschieden!

EMMY: Sie ist in einer unvorteilhaften Periode. Du hättest sie sehen sollen, als sie zwei Jahre alt war.

SABINE: Es ist so was Rassiges an ihr.

EMMY: Sie hält sich nur immer so schlecht.

SABINE: Und aufgeweckt scheint sie zu sein.

EMMY: O! dumm ist sie gar nicht!

SABINE: Sie hat ganz die Augen ihrer Mutter.

EMMY: Ja, das sagen alle.

SABINE: Auch das Profil. Und dann die Bewegungen. Kanntest du eigentlich Luise?

EMMY: Als Kind hab' ich sie oft gesehen. Später, nachdem sie Overbeck geheiratet hatte, zog sie ja weg... Übrigens sagen alle, daß Edith ihr sehr ähnlich sieht.

SABINE: Sicher. Der Mutter viel mehr als dem Vater!

EMMY: Entschuldige einen Augenblick. Ich muß eben hinauf zu den Kindern. Edith kann nicht einschlafen, wenn sie mit mir nicht gebetet hat.

(*Emmy steigt die Treppe hinauf und geht in das Schlafzimmer der Kinder links oben. Sabine erhebt sich von ihrem Platz und geht hin und her. Zuweilen bleibt sie stehen und lauscht hinauf; dann fährt sie fort, hin und her zu gehen. Nach einer Weile tritt Emmy wieder aus dem*

Zimmer der Kinder und kommt die Treppe herab. Sobald Sabine Emmy kommen sieht, setzt sie sich schnell an den Tisch. Sabine gießt sich hastig ein Glas Champagner ein und trinkt es aus.)

SABINE: Sind die Kinder noch wach?

EMMY: Sie sind beide gleich eingeschlafen. Sie waren so müde.

SABINE: Kennst du die biblische Geschichte, Emmy?

EMMY: Einigermaßen, ich denke. Warum?

SABINE: Ich habe nämlich ein Jahr lang nur die Bibel gelesen ... du verstehst? ... Weißt du, wie mir der Aerodrom vorkommt?

EMMY: Ja? ...

SABINE: Wie Leas Liebesäpfel.

EMMY: ... Leas Liebesäpfel? ...

SABINE: Lea besaß sie; aber Rahel wollte sie haben. Da sprach Lea: Ist es nicht genug, daß du mir meinen Mann genommen hast und willst auch die Liebesäpfel!..

EMMY: Ich verstehe das nicht. Ich will das auch gar nicht verstehen.

SABINE (*nach oben rechts zeigend*): Schläfst du in dem Zimmer da?

EMMY: Ja.

SABINE: Und Anselm schläft in jenem Zimmer?

EMMY: Ja.

SABINE: Laß mich diese Nacht in deinem Zimmer schlafen!

EMMY: Und ich?

SABINE: Du schläfst diese Nacht im Fremdenzimmer.

EMMY: Warum?

SABINE: Nur diese eine Nacht, Emmy!

EMMY: Das geht nicht.

SABINE: Es geht, wenn man nur will. Auch Rahel hatte Mitleid mit Lea und sprach: Wohlan, mag Jakob diese Nacht bei dir verbringen wegen der Liebesäpfel...

EMMY: Deine Worte enthalten eine Verdächtigung... Ich bin bloß zu stolz, sie zu beachten. Bloß darum antworte ich nicht.

SABINE (*immer erregter und hastiger*): Hör' mich mal an, Emmy. Wenn du an reicher Tafel sitzt und ein Bettler tritt ein, der Elendeste der Elenden, dem Hungertode nahe, und er fleht um eine Kruste Brot, — wie? hättest du das Herz, ihm Speise zu verweigern? Sieh, auch ich bin eine Verhungernde und schreie nach Brot, Brot, Brot! Jahre und Jahre schrie ich nach einem Brosam ... Ich bin nämlich noch jung, Emmy ... Körper und Seele verlangen ihr Recht ... Mein Blut fließt noch nicht müde durch die Adern. ... Mein Leib will den Mann ... Sieh, Emmy, ich erniedrige mich vor dir! Ich bettele dich an! ... Ich rede nicht von meinem Recht, ich bitte nur! Gib mir das Brot, das mich rettet, ich verschmachte sonst! Gib mir meinen Mann! Nur für diese eine Nacht! Gib mir meinen Mann!

EMMY: Ich habe dir deinen Mann nicht genommen.

SABINE: Emmy! Du mußt doch fühlen, wie sehr ich mich mäßige! Es wird mir nicht leicht, weißt du ... Aber ich bin noch ganz ruhig ... Laß es nicht zum Schlimmsten kommen, Emmy! ... Ich wiederhole meine Bitte: tritt mir dein Zimmer ab für diese Nacht.

EMMY: Daran ist gar nicht zu denken.

SABINE (*mit erhobener Stimme*): Ich will meinen Mann haben, hörst du!

EMMY: Niemand hat ihn dir genommen!

SABINE (*schreiend*): Du hast ihn mir genommen!

EMMY: Nun ja, ich habe ihn dir genommen! Mit Tränen und Herzblut hab ich ihn mir erkämpft! Meine jungen Jahre und meinen Stolz hab ich geopfert, um ihn zu besitzen! Die Dornenkrone der Schande drückte ich mir auf die Stirn, um ihm zu gefallen! Ja, mit meiner Schande habe ich ihn glücklich gemacht, — glücklicher als du mit Ehrbarkeit konntest! Ich habe mehr Opfer für ihn gebracht, — tausendmal mehr, — als jemals du! Darum habe ich mehr Rechte an ihn als du!

SABINE (*Emmy an der Gurgel packend*): Ha! Du Hure! Du hast mich um mein Leben betrogen!

EMMY (*sich windend*): Laß los!

SABINE (*sie würgend*): Du entkommst mir nicht, du Hure! Ich weiß alles! Edith ist dein und sein Kind! Aber warte! Du sollst es büßen! Ich erwürge dich, du Hure!

EMMY (*stöhnend*): Zu Hilfe! ... Anselm! ... Zu Hilfe! ...

SABINE: Ja, rufe nach dem Liebsten! Der ist fern! Du sollst tot sein, ehe er kommt!

MYRRHA (*im Nachthemd aus ihrem Zimmer stürzend, oben auf der Treppe*): Mama! Was tust du!!

SABINE: Sie soll sterben! Ich umkralle meine Beute und halte sie fest! Stirb, du Hure!

(*Durch die Verandatür kommt Anselm hereingestürzt. Myrrha flieht scheu zurück in ihr Schlafzimmer, blickt aber während der folgenden Szene noch mehrmals über das Geländer angstvoll herab. Anselm wirft sich auf Sabine und befreit, stumm ringend, Emmy aus Sabines Händen. Emmy taumelt; Anselm stützt sie und rückt ihr einen Stuhl heran, auf den sie sich nahezu bewußtlos fallen läßt.*)

EMMY (*nach einer Pause*): Sie hat mich fast erwürgt!

ANSELM: Wie ist dir?

EMMY: Besser. Es vergeht schon.

ANSELM: Willst du was trinken?

EMMY: Ein Glas Wasser.

ANSELM: Trink lieber Wein. Ein Glas Sherry. Da!

(*Er reicht ihr ein Weinglas. Emmy trinkt.*)

EMMY (*leise*): Ich sage dir, sie ist wahnsinnig. Ich fürchte mich so, Anselm!

ANSELM (*leise*): Ich bin ja da!

EMMY (*leise*): Wie sie die Augen rollt. Man muß zum Arzt schicken.

ANSELM (*leise*): Veronika noch nicht zurück?

EMMY (*leise*): Nein, noch nicht.

ANSELM (*leise*): Ich werde Horst holen. Aber erst... Laß mich nur machen! (*laut*) Liebe Sabine, wie konntest du dich so vergessen!

SABINE: Ich habe nichts vergessen, Anselm! O, ich habe ein gutes Gedächtnis!

ANSELM: Du bist etwas nervös ... Die lange Eisenbahnfahrt ... Die Freude des Wiedersehens ... Du bedarfst der Ruhe ... Lege dich jetzt schlafen.

SABINE: Damit ihr mich ungestört betrügen könnt? Ja, beiße dir die Lippen, Ehebrecher! Ich weiß alles, alles! Nicht wahr, ihr meint, ich sei unnormal? Nicht wahr, ihr wollt mich morgen in die Zelle sperren, mein Gehirn in Ordnung bringen? Aber paßt auf, ich werde mir vordem Genugtuung verschaffen! Meine Beute, — die da — entkommt mir nicht!

ANSELM (*sanft zuredend*): Du bist übermüdet. Deine Nerven verlangen nach Schlaf. Der Tag war zu anstrengend. Du hast dir zuviel zugemutet, und das rächt sich.

SABINE: Ja, es rächt sich! ...

ANSELM: Du mußt dich schonen, liebe Sabine ...

SABINE: Niemand hat mich geschont, und niemand will ich schonen!

ANSELM: Du redest dich in solche Aufregung hinein ... Willst du denn wieder krank werden? Komm, sei vernünftig, liebe Sabine! Lege dich zu Bett! Geh' jetzt schlafen!

SABINE: Schon gut. Ich verstehe. O, ich habe Grips im Kopf. Und ich bin taktvoll. Ich will nicht im Wege sein. Ihr könnt es ja nicht abwarten. Nun, ich gehe. Gott mit euch! Hahaha! Gute Nacht, Romeo! Gute Nacht, Giulietta! Gute Ruhe, Euer Edeln! Süße Ruhe! Ich wünsche den Herrschaften eine gute Nacht! Eine angenehme Nacht! Eine lange Nacht! ...

(*Sabine hat sich mehrmals knixend verbeugt und geht hysterisch lachend in das Fremdenzimmer ab.*)

EMMY: Du, das war ein richtiger Anfall von Tobsucht!

ANSELM: Schlimmer denn je! ... Ich will sofort gehen, Horst holen.

EMMY (*ängstlich*): Laß mich mit dir gehen, Anselm!

ANSELM: Nein, bitte bleibe. Wir können die Kinder nicht allein lassen. Stell dir vor, wenn sie das Haus an-

steckt ... Einer von uns muß da sein. Ich bin ja gleich wieder zurück!

EMMY: Ich fürchte mich, Anselm! Wahrhaftig, ich fürchte mich! Sie ist imstande, ihre Drohung auszuführen!

ANSELM: Weißt du was? Geh in dein Boudoir und verriegle die Tür. Inzwischen lösch' ich hier die Lampe aus. Dann wird sie glauben, wir wären schlafen gegangen. Die Tür erbrechen kann sie ja nicht.

EMMY: Komm aber recht bald zurück! Ich vergehe vor Angst! Ich bitte dich, beeile dich!

(*Emmy geht in ihr Boudoir rechts hinten. Man hört, wie sie die Tür verschließt und verriegelt. Anselm löscht die Lampe aus. Dann geht er durch die Verandatür hinaus. Durch die Glasscheiben der Verandatür und durch das Fenster im oberen Stockwerk fällt Mondschein herein und erhellt einen Teil der Treppe. Myrrha, die öfters während des letzten Gesprächs scheu über das Geländer geblickt hatte, war, sobald Anselm die Lampe löschte, hurtig in das Kinderschlafzimmer links oben geschlüpft. Kurze Zeit bleibt die Bühne leer. Dann öffnet sich die Tür des Fremdenzimmers. Sabine kommt hereingeschlichen. Sie tastet sich im Dunkeln bis zur mondhellen Treppe. Einige Male bleibt sie stehen und lauscht. Dann eilt sie die Treppe hinauf und klopft leise an die Schlafzimmertür der Kinder.*)

SABINE (*leise*): Myrrha! Myrrha! Mach auf!

MYRRHA (*die Tür nur ein wenig öffnend*): Wer? ... Bist du es, Mama?

SABINE: Ja, ich bin es. Komm heraus zu mir.

MYRRHA: Soll ich mich ankleiden? Ich bin im Hemd ...

SABINE: Komm so, wie du bist. Nur schnell!

(*Myrrha tritt aus dem Kinderzimmer heraus mit offenem Haar, im Nachthemd und in Pantoffeln. Sabine faßt sie an der Hand und zieht sie, zerrt sie fast die Treppe herab.*)

MYRRHA (*bleich und zitternd*): Was willst du, Mama?

SABINE: Wir müssen fort. Du fährst mit mir.

MYRRHA: Fort, Mama? Wohin?

SABINE: Zur Station. Und dann nach Italien.

MYRRHA: Nach Italien?

SABINE: Oder nach Griechenland. Das überleg' ich mir noch. Das sage ich dir im Sleeping ... Wir wollen auch die Pyramiden sehen ...

MYRRHA: Du bist so aufgeregt, Mama! Ich bitte dich, meine liebe Mama, beruhige dich!

SABINE: Aber wo bin ich denn aufgeregt! Du siehst doch, wie ruhig ich bin! ... Edith schläft mit dir in einem Zimmer?

MYRRHA: Ja. Wozu fragst du mich das?

SABINE: Dir will ich es sagen. Du hältst ja zu mir. Du bist meine einzige Freundin auf der Welt. Darum will ich dir es sagen. Aber du mußt es für dich behalten. Die Feinde dürfen es nicht wissen. Ich werde nämlich Edith den Hals durchschneiden.

MYRRHA: Ums Himmels willen, Mama! Das wirst du doch nicht! O Gott! O Gott! Das sagst du doch nur so!

SABINE: Es ist unabwendbar. Ich werde dir im Schlafwagen alles erklären. Erst wollte ich Emmy ermorden. Aber das war ein Unsinn. Ich habe mir's überlegt. Dann wäre sie ja tot und würde keinen Schmerz fühlen. Das wäre ja dumm von mir — ein erzdummer Streich! Aber wenn ich Edith töte, so wird Emmy einen Schmerz fühlen, solch einen, wie ich ihn fühle ... wie glühende Zangen! Dann geht sie durchs Meer der Angst wie ich! Dann sind wir quitt!

MYRRHA (*sich an sie hängend, außer sich*): Mama, tu es nicht! Ich will nicht! Ich erlaub es nicht! Ich flehe dich an, Mama! Du darfst es nicht tun! Wie soll ich dich nur bitten! Ich knie vor dir, Mama! Tu es nicht! Tu es nicht!

SABINE: Halte mich nicht auf! Die Zeit eilt! Wir wollen doch nach Griechenland ... Jetzt muß ich in den Garten, nachsehen, ob die Pforte auf ist; — sonst müssen wir über den Zaun klettern, wenn wir zur Station wollen. Laß los die Hände! ...

MYRRHA (*hinfallend*): Tu es nicht! ...

(*Sabine hat sich von Myrrhas Umklammerung losgerissen und eilt durch die Verandatür hinaus. Myrrha ist an der Treppe unten hingefallen und liegt einen Augenblick schluchzend da. Dann erhebt sie sich und kniet nieder, um zu beten.*)

MYRRHA (*auf den Knien, winselnd und lallend*): Lieber Gott! Ich bin schlecht ... Ich habe manchmal an dich nicht geglaubt ... Ich habe oft vergessen zu beten ... Aber jetzt werde ich immer beten ... Jetzt glaube ich daran, daß du existierst ... Du mußt ja existieren ... Du mußt mir helfen! Ich bitte dich, lieber Gott, hilf mir! Nur du kannst mir helfen! ... Papa ist fort ... Was soll ich anfangen? ... Ich habe mich versündigt. Lieber Gott! Ich bin schuld daran, daß Mama verrückt geworden ist! ... Ich bin schuld, wenn Edith stirbt ... Vater unser, der du bist im Himmel, vergib mir meine Schuld! Laß mich sterben statt Edith! ... Ich will ja so gern sterben! ... Ach verzeih mir die Sünden, lieber Gott, und hilf mir! ... hilf mir!

(*Die Tür des Schlafzimmers der Kinder im oberen Stockwerk öffnet sich und Edith kommt herausgeschlichen, gleichfalls im Nachthemd und barfuß. Sie steht jetzt oben auf der Treppe.*)

EDITH: Myrrha!

MYRRHA: Ja? ... Du? ... Warum schläfst du nicht?

EDITH (*die Treppe herabkommend*): Mit wem sprachst du eben?

MYRRHA: Bist du schon lange hier?

EDITH: Du sprachst doch eben ... Mit wem?

MYRRHA: Mit niemand.

EDITH: Ich hab es aber gehört.

MYRRHA: Ich habe ein Gedicht hergesagt.

EDITH: Welches Gedicht?

MYRRHA: Welches Gedicht? ... „Schwesterlein, Schwesterlein."

EDITH: Das ist doch kein Gedicht. Das ist ein Lied.

MYRRHA: Nun ja, ein Lied.

(*Myrrha summt, kaum vernehmbar, die Melodie des Liedes, die Worte leise dazu murmelnd.*)

MYRRHA (*leise summend*):
„Schwesterlein, Schwesterlein, du wankest so matt?
Suche die Kammertür, suche mein Bettlein mir,
Schwesterlein, es wird fein unterm Rasen sein!“

(*Myrrha bricht in Tränen aus.*)

EDITH: Du weinst? Immer weinst du!

(*Durch die Verandatür tritt Sabine ein. Myrrha stellt sich vor Edith. Sabine eilt an der Treppe vorbei zur Korridortür links, ohne Edith zu gewahren, auch ohne nach Myrrha hinzublicken.*)

SABINE (*an der Korridortür, eilig*): Die Gartenpforte ist auf, Myrrha! Ich muß nur noch in die Küche, ein Messer holen. (*Sabine durch die Korridortür ab.*)

EDITH: Das war ja deine Mama!

MYRRHA: Ja, meine Mama! ...

EDITH: Die lief doch so komisch!

MYRRHA: Ach gar nicht.

EDITH: Warum holt sie denn ein Messer in der Küche?

MYRRHA: Sie hat wahrscheinlich Hunger und will sich ein Butterbrot schmieren.

EDITH: Wie komisch, nachts ein Butterbrot schmieren! ...

MYRRHA: Warum bist du aufgestanden? Konntest du nicht schlafen?

EDITH: Der Mond scheint durchs Fenster gerade auf mein Kissen. Dann kann ich immer nicht schlafen.

MYRRHA: Der Mond scheint auf dein Kissen? ...!

EDITH: Wie komisch du das sagst!

MYRRHA: Der liebe Gott macht den Mond scheinen! Der liebe Gott ist so gut!

EDITH: Küsse mich doch nicht so, Myrrha! Du drückst so. Das tut mir weh!

MYRRHA: Weißt du was, Edith! Ich will mich in dein Bett legen. Denn mir tut der Mond nichts. Und du lege dich in mein Bett. Das steht im Dunkeln. Dort kommt der Mond nicht hin. In meinem Bett wirst du doch einschlafen können?

EDITH: Ja, da werde ich einschlafen können! ... Mein Bett ist aber doch zu kurz für dich?

MYRRHA: Ich werde mich zusammenkrümmen. Es wird schon gehen. Komm, komm.

EDITH (*sie umarmend*): Du bist so gut, Myrrhachen!

(*Myrrha und Edith steigen Hand in Hand die Treppe hinauf.*)

MYRRHA (*singend*):

„Suche die Kammertür, suche mein Bettlein mir,
Schwesterlein, es wird fein unterm Rasen sein!“

(*Myrrha und Edith ab in das Zimmer links oben. Einen Augenblick bleibt die Bühne leer. Dann tritt Sabine durch die Korridortür wieder herein. Sie trägt ein Küchenmesser in der Hand. Sie geht zur Treppe und ruft mehrmals „Myrrha“, erst leise, dann lauter. Die Tür von Emmys Zimmer öffnet sich ein wenig.*)

SABINE (*rufend*): Myrrha!

EMMY (*durch die Türspalte*): Bist du's, Anselm?

(*Sabine verbirgt geschwind das Messer in ihrem Rock. Sie tritt aus dem Mondlicht, in welchem sie stand, in das Dunkel rechts von der Treppe. Dort steht sie regungslos. Es folgt eine längere Pause. Dann öffnet sich die Tür von Emmys Zimmer noch mehr. Emmy tritt heraus und schleicht an Sabine vorbei zur Verandatür, wo sie scheinbar angstvoll und ungeduldig in den Garten hinausspäht. Sabine tritt wieder aus dem Dunkel zurück ins Mondlicht am Fuße der Treppe. Emmy scheint ein Geräusch vernommen zu haben, denn sie dreht sich plötzlich erschreckt um. Emmy und Sabine stehen sich starr gegenüber. Längere Pause.*)

EMMY (*gleichsam gelähmt vor Schreck*): Wie kommst du hierher?

SABINE: Und wie kommst du hierher?

EMMY: Wo wolltest du hin?

SABINE: Nach Christiania!

EMMY: Nach Christiania? ...

SABINE: Das wundert dich? Du denkst wahrscheinlich, Italien sei schöner? Aber ich ziehe Christiania vor. Ich schwärme für Skandinavien, dort ist die Frau keine Sklavin. Ich will nämlich Skilaufen lernen. Gestehe nur, du bist kreuzfidel, daß ich abreise?

EMMY (*bebend vor Angst*): Nein, wahrhaftig, ich schwöre dir, nein, nein!

SABINE (*drohend*): Lüge nicht! Untersteh dich nicht, zu lügen! Freust du dich, daß ich verreise?

EMMY (*bebend*): Ja, ich freue mich!

SABINE: So ist's recht! Jetzt warst du ehrlich! Das kam von Herzen! Dafür will ich dir ein schönes Abschiedsgeschenk machen!

EMMY (*erschreckt*): Welch eins?

SABINE: Du sollst gleich sehen!

EMMY: Was willst du tun?

SABINE (*die Treppe hinaufeilend*): Du sollst gleich sehen!

EMMY: Wohin läufst du?

SABINE (*oben auf der Treppe*): Zu Edith!!!

EMMY (*kreischend*): Sabine!! Erbarmen!! Sabine!! Um Gottes Barmherzigkeit willen! Zu Hilfe! Zu Hilfe!!

(*Emmy wankt bis zur Treppe und fällt bewußtlos hin. Sabine ist in das Zimmer oben links hineingegangen. Durch die Verandatür kommen Anselm und Horst eilig herein.*)

HORST: Da liegt jemand.

ANSELM (*näherkommend*): Das ist ja Emmy! (*bei ihr niederkniend*) Hat sie dir was getan? So rede doch! Was ist?

HORST: Ist sie ohnmächtig?

ANSELM (*zu Horst*): Bring die Lampe! Dort aus dem Zimmer!

(*Horst eilt in Emmys Zimmer und kehrt sofort mit der brennenden Lampe zurück. Die Bühne wird hell.*)

EMMY (*die Augen aufschlagend*): Anselm? Rette Edith! Rette Edith!

ANSELM: Edith?! ...

(*Sabine ist inzwischen aus dem Zimmer links oben wieder herausgetreten und kommt langsam die Treppe herab.*)

SABINE (*auf der Treppe*): Bleibe nur da, Anselm. Es ist zu spät.

ANSELM: Sabine, du hast doch nicht ...?

SABINE: Schick nur zur Polizei, Anselm ... Du mußt für mich eine Bittschrift einreichen ... Die Reise muß ich schon aufschieben. Ich kann ja doch nicht nach Griechenland mit den roten Flecken.

ANSELM: Was hast du gemacht?

SABINE: Ihr nahmt mir alles, darum nahm ich euch alles! Edith ist tot!

(*Emmy schreit schrill auf; Horst stützt sie. Anselm rast in wahnsinniger Angst die Treppe hinauf. Edith kommt ihm an der Tür links oben entgegen. Anselm hebt Edith auf und trägt sie die Treppe herab. Er setzt das Kind in einen der Lehnsessel vorn.*)

ANSELM (*noch auf der Treppe*): Sie lebt!

EMMY: Was sagst du?! ...

HORST: Sie lebt?

ANSELM (*Edith in den Lehnsessel legend*): Sie blutet nicht!

EMMY: Edith, mein Engelchen! ...

EDITH: Tante Emmy, Myrrha ...

EMMY (*zu Horst*): Retten Sie das Kind, Herr Doktor! Retten Sie das Kind!

ANSELM: Ich kann nichts sehen ... Sie scheint unverletzt.

HORST (*zu Anselm*): Laß mich! Herunter mit dem Hemd! ... Wahrhaftig, sie ist unverletzt! Nicht eine Schramme an ihr! Gesund wie ein Fisch im Wasser! ... Wir können uns gratulieren. Ich hatte einen höllischen Schrecken gekriegt. (*zu Sabine*) Was haben Sie uns da für einen Bären aufgebunden, Frau Sabine! Um Mitter-

nacht macht man doch nicht solche Witze! Um Mitternacht muß man schlafen. Wie wäre es, wenn Sie sich jetzt niederlegten?

EMMY (*Edith immer wieder küssend*): Meine Edith! Meine süße kleine Edith!

SABINE: Ist Edith gesund?

HORST: Gesund wie ein Fisch im Wasser.

SABINE (*langsam, betonend*): Nein! Wie ein Spulwurm in Spiritus! Und gerade so lebendig! Edith ist tot, muß tot sein, — muß, muß, muß, sage ich, denn wenn sie nicht tot ist, so habe ich ja ... Wenn sie nicht tot ist, dann ...

(*Myrrha hat sich aus dem Zimmer links oben herausgeschleppt und wankt die Treppe herab. Ihr Hemd ist in der Brustgegend über und über mit Blut getränkt.*)

EDITH (*auf die Treppe zeigend*): Myrrha blutet so!...

MYRRHA (*mit matter Stimme*): Erschrick nicht, Papa! ... Ich selbst habe es gewollt ...

ANSELM (*schreiend*): Myrrha!!! Das Blut!!!

(*Anselm, Horst, Emmy und Sabine haben sich umgewandt und starren auf die Treppe, wo Myrrha bleich und blutig steht. Alle sind so gelähmt vor Grausen, daß sie erst sich nicht fortrühren können. Dann stürzen Anselm und Horst auf Myrrha zu und tragen sie die Treppe herab und legen sie in den Lehnsessel, in welchem vordem Edith lag.*)

ANSELM (*außer sich*): Sie verblutet! Servietten her! Das Tischtuch! Einen Verband! So hilf doch, Horst! So hilf doch! Du bist doch Arzt! Erhalt sie mir am Leben, Horst! Rette sie! Mach das Blut stehen! So hilf doch!

HORST (*erschüttert sich abwendend*): Was ist da noch zu helfen!

MYRRHA (*sterbend*): Sei nicht böse, Papa! ... Ich wollte Edith retten ...! Ich bin schuld, daß Mama wahnsinnig wurde ... Darum muß ich sterben ... Verzeih mir, Papa! ... Nicht böse sein! ... Nicht böse sein! ... Immer gut sein! ...

(*Myrrha stirbt.*)

ANSELM (*schluchzend*): Myrrha, mein Liebling, ich bin ja nicht böse! Mach die Augen auf! Sprich mit mir! Sieh mich an, mein Liebling! Mach die Augen auf!

HORST (*die Hand auf Anselms Schulter legend*): Laß, Anselm! Du weckst sie nicht mehr! Ertrage es! Sie ist tot!

ANSELM (*schluchzend*): Mein Kind! Mein Kind!

EDITH (*zu Emmy*): Ist Myrrhachen tot?

(*Emmy nickt stumm. Edith fängt laut an zu weinen.*)

Der Vorhang fällt.

GEDRUCKT IN
DER SPAMER-
SCHEN BUCH-
DRUCKEREI
LEIPZIG IM
FEBRUAR 1908